



Endlich wieder  
**Haare schön!**

Darum in der TERZ:

**Karneval**

**Care-Arbeit**

**Schulpolitik**

**Punkrock**

**u. v. a. m.**

# THE ADVENTURES OF MARX-MAN AND ENGELS-BOY

„§ 9. Der Unterricht ist frei. Die Freiheit des Unterrichts wird nach den durch das Gesetz festgelegten Bedingungen und unter Aufsicht des Staats ausgeübt.“



Hier wird der alte Witz wiederholt. „Der Unterricht ist frei“, aber „nach den durch das Gesetz festgelegten Bedingungen“, und das sind gerade die Bedingungen, die die Freiheit gänzlich beseitigen.

MEW Bd. 7, S. 497

ANZEIGE

## SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Nah-  
&  
Fern-  
Umzüge

Pinienstr. 23a  
40233 Düsseldorf 02 11 / 2 39 55 13

SÄGEWERK ★ TRANSPORTE

Hier findet Ihr uns – einige ausgewählte Auslagestellen der

## TERZ IN TOWN:

HSD-AStA	Münsterstraße 156
White Rabbit	Birkenstraße 126
Regenbogenbuchladen	Lindenstraße 175
Beethoven	Beethovenstraße 38
Café Luso	An der Icklack 2
Kulturbureau K4	Kiefernstraße 4
Zakk	Fichtenstraße 40
Back-Eck	Apollinarisstraße 24
Kassette	Flügelstraße 58
Pitcher	Oberbilk Allee 29
LiZe Hinterhof	Corneliusstraße 108
SHD	Kopernikusstraße 53
BiBaBuZe	Aarländer Straße 1
Tigges	Brunnenstraße 1
Metropol	Binnenstraße 20
Café Grenzenlos	Fronprinzenstraße 113
Café Modigliani	Wissmannstraße 6
Frida	Bilker Allee 4
Blende	Friedrichstraße 122
Frauenberatungsstelle	Talstraße 22-24
Pauls	Düsseldorfer Straße 82
Souterrain Kino im Muggel	Dominikanerstraße 4
Destille	Bilker Straße 46
Zum Goldenen Einhorn	Ratinger Straße 18
Cinema	Schneider-Wibbel-Gasse 5-7
Hitsville Records	Wallstraße 21
FFT Kammerspiele / Jutta	Jahnstr. 3 / Kasernenstr. 6
Waschsalon Rapido	Charlottenstr. 87
WP8	Worringer Platz 8
Stadtbücherei	Bertha-von-Suttner-Platz

Wo wir sind, ist OFFEN

# idiotoreale

Da hat doch tatsächlich jemand aus unserem überbordenden Mitarbeiter\*innen-Pool etwas vom corona-bedingten Straßen-Karneval anno 2021 mitbekommen! Das mussten wir natürlich breittreten. Deshalb gleich zwei Artikel zum Thema (S. 14-17). Auf kommende Ereignisse wie den Internationalen Frauentag am 8. März schaut die TERZ

gleichfalls fett mit einem längeren Text zur Care-Arbeit voraus (S. 8-10). Und der Protest-Kundgebung am Tag darauf zum skandalösen Feuer-Tod von Amed Ahmad in der Justizvollzugsanstalt Kleve, die vor dem Landtag stattfindet, widmet sich diese Ausgabe ebenfalls ausführlich (S. 11). Massive Kritik muss die Landesregierung auch für ihre Bildungspolitik einstecken, die den Kapitalismus zum Schulfach promovieren und in einer

Parallelaktion das Studienfach „Sozialwissenschaften“ streichen will, damit die pädagogischen Phantomschmerzen ausbleiben (S. 12-13). Sogar Kultur gibt's trotz Covid-19: einen Vorabdruck aus dem CrimethInc-Buch „Writing on the Wall“, der sich mit der politischen Praxis von Anarcho-Punk beschäftigt (S. 20-21). Vielleicht reicht das alles nicht für die ganze Lockdown-Lesezeit, aber Spaziergehen geht ja auch noch.

## impresum Inhalt

Herausgeber: FGK e.V.  
Himmelgeister Str. 107a  
40225 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: A. Hoffstadt  
Cover: UliXXX

Druck: Neuer Weg, Essen  
Erscheinungsweise: monatlich  
Ausgabe: Nummer 314  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7; 1/07

Anzeigenschluss: 15. des Vormonats  
Red.-Schluss: 12. des Vormonats

Telefon: 0211 / 9347787  
(Do.-Abend, sonst AB)  
E-Mail: terz@free.de  
Internet: http://www.terz.org

Bankverbindung:  
Bank: GLS Gemeinschaftsbank eG  
Kto.-Inh.: FgK e.V.  
IBAN: DE12 4306 0967 4101 9787 00

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser\*innen und geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber\*innen oder gar des/der V.i.S.d.P. wieder.

Nachdrucke sind mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare an die Redaktion erwünscht. Zwei Belegexemplare des Druckwerkes an:

TERZ / FGK e.V.  
Himmelgeister Str. 107a  
40225 Düsseldorf

Jedes Knastfreiexemplar bleibt Eigentum der Herausgeber\*innen, bis es den Gefangenen ausgehändigt ist. Zurhabenahme ist keine Auslieferung.

Leser\*innenbriefe können aus Platzgründen gekürzt werden.

TERZ ist ein Zeitungskollektiv, das offen ist für jede Form von Mitarbeit und Unterstützung. Wir wollen politische und kulturelle Initiativen in dieser Stadt aufgreifen, Missstände thematisieren und die Begrenztheit der Kommunikation sozialer Bewegungen durchbrechen. Deshalb brauchen wir Eure Unterstützung in Form von Infos, Artikeln, Meinungen und Terminen. (Redaktionsschluss ist der 12. des Vormonats).

Nutzt TERZ als Forum für Diskussion und Streitkultur!



**LAUSIGE ZEITEN** 4-7  
*kurzmeldungen, diesmal u.a. mit ampeln, kurven, spuren und leerstand*

**GENDER** 8-10  
*care-arbeit als dauerkrise – heraus zum frauentag am 8. märz*

**RASSISMUS** 11  
*am 9. märz geht es dann weiter mit einer kundgebung der initiative amed ahmad*

**BILDUNGSWESEN** 12-13  
*wirtschaft statt soziales – nrw sägt an lehrer\*innenausbildung*

**BRAUCHTUM (I)** 14-16  
*eine historische aschermittwochs-nachlese mit heine und kaiser wilhelm*

**BRAUCHTUM (II)** 17  
*statt rosenmontagszug fuhren tillys mottowagen durch den straßenverkehr*

**HSD-SEITE** 18  
*rassismus in der hochschule und kontroversen um erinnerungskultur*

**NACHRUF** 19  
*„der alte zausel hinterlässt eine dicke lücke“ – ein persönlicher nachruf auf udo achten*

**BOOKS (I)** 20-21  
*„writings on the wall“ beschäftigt sich mit der symbiose aus punkrock und anarchismus*

**BOOKS (II)** 22-23  
*bibabuzes bunte bücherschau: unabhängige verlage und local heroes*

**COMICS** 23  
*„shinga! – ein comic über den genozid an den jesid\*innen*

**ONLEIDIGE ZEITEN** 24  
*take away vom linken zentrum sowie einige wenige (virtuelle) terminhinweise*





### **schläger der polizei verurteilt**

Vor Gericht sind alle gleich? Ein altes Märchen, das so noch nie stimmte. Besonders deutlich zeigte das mal wieder das Düsseldorfer Amtsgericht in einem Prozess gegen zwei Polizeibeamte, denen schwere Körperverletzung im Amt vorgeworfen wurde. Und darum ging es: Im Oktober 2017 kam es in der Altstadt zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Männern, bei dem der eine dem anderen eine Ohrfeige gab. Daraufhin stürzten sich Polizeibeamte auf den Täter und rangen ihn nieder. Dabei blieb es aber nicht. Vor Gericht sprach dieser von mindestens 50 Schlägen, vor allem gegen seine Kopf. Er verspürte Todesangst, so der Mann. Die beiden nun angeklagten Polizeibeamte sprachen jedoch von einer massiven Gegenwehr, die sie brechen mussten. Allerdings war davon auf Videoaufnahmen des Geschehens nichts zu sehen, dafür aber sah man mehrere Polizeibeamte, die zur Verstärkung dazukamen und sich das Ganze anschauten, ohne einzugreifen. In einem mehrstündigen Frage- und Antwortspiel wollten die Angeklagten ihrer Sicht bei Gericht Geltung verschaffen. Erst als sie einsahen, dass sie gegen das Vi-

deo nicht ankamen und auch die Richter\*innen skeptisch blieben, wehrten sie sich nicht weiter. Dass das Gericht die Polizeischläger letztendlich verurteilte, ist – trotz der eindeutigen Beweislage – durchaus selten. Dass das Urteil dann aber wiederum so milde ausfiel, ist nicht nachzuvollziehen. Der eine Polizeibeamte wurde zu sechs Monaten, der andere zu neun Monaten, jeweils zur Bewährung, verurteilt. Zusätzlich müssen die beiden 5.500 Euro an das Opfer zahlen. Da die Strafe jeweils unter einem Jahr ausfiel, dürfen die Polizisten weiterhin im Polizeidienst bleiben. Das Düsseldorfer Polizeipräsidium hat sich, wie immer in solchen Fällen, hinter die Beamte\*innen gestellt und sie weder suspendiert noch andere Maßnahmen gegen sie ergriffen. Es gibt lediglich ein dienstrechtliches Verfahren. Dieses dürfte aber der Erfahrung nach im Sande verlaufen oder höchstens mit einer Rüge enden. Solch ein Urteil hält keine/n Beamte\*in davon ab, Gewalt auszuüben, und ist ein Justizskandal. Wäre ein Polizist Opfer einer Gewalttat geworden, wäre der Täter zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt worden – ohne Bewährung. ↗

### **afd will im rat tricksen**

Im Düsseldorfer Stadtrat sitzen immer mehr Parteien. Damit auch die kleineren Fraktionen Vertreter\*innen in die 17 Ausschüsse entsenden können, wurde dort die Anzahl der Sitze erhöht. Bei der Ratssitzung im Januar versuchte die AfD jedoch zu tricksen. Sie hatte sich aus fünf Ausschüssen selbst herausbugsiert, denn von den drei AfD-Ratsmitgliedern stimmten lediglich zwei für ihre jeweilige Liste. Dafür bekam die von Lemmer geführte Ratsgruppe „Tierschutz/Freie Wähler“ jeweils eine Stimme mehr. Eine Absprache zwischen den beiden Fraktionen ist daher zu vermuten, lässt sich aber nicht eindeutig belegen. Lemmer setzte aber in der Ratssitzung

durch, dass alle Ausschüsse in einer geheimen Wahl bestätigt werden, auch das gehört zum Spiel. In der Februarsitzung legte die AfD eine neue Liste vor, um doch noch in die fünf bisher AfD-losen Ausschüsse zu kommen. Das wurde von der Ratsmehrheit jedoch eindeutig abgelehnt. Nun jammert die AfD über das angeblich undemokratische Gebahren und hat rechtliche Schritte angekündigt, um ihren Anspruch auf die Ausschuss-Plätze gerichtlich durchzusetzen. Die Stadtverwaltung sieht dem gelassen entgegen, denn schließlich sei es eindeutig, dass die AfD nicht geschlossen für ihre Liste gestimmt hat. So was nennt man ein klassisches Eigentor. ↗

## umweltsensitive ampeln für bessere luft

Schade eigentlich, Oberbürgermeister Stephan Keller möchte nicht wie seinerzeit der verbliebene OB Joachim Erwin auf Knien rumrutschen, um die verhassten Umweltschäden zu beseitigen. Erwin hatte nach seiner Wahl zum OB persönlich Hand angelegt und die damalige Fahrradspur in Oberkassel mit überpinselt. Eine solch triumphale Geste verkneift sich Keller aus Rücksicht auf seinen Koalitionspartner. Die Umweltspur von Wersten bis zur Straße „Auf'm Hennekamp“ war von Anfang an umstritten und auch nicht wirklich gut durchdacht. Sie soll nun ersatzlos gestrichen werden, wie auch die Spur auf der Merowinger Straße. Die Umweltspur auf der Prinz-Georg-Straße widmet Schwarz-Grün in eine reine Fahrradspur um. Zur Erinnerung: Die Umweltschäden wurden eingeführt, um ein Dieselfahrverbot in der Stadt zu verhindern, das drohte, weil die Deutsche Umwelthilfe wegen einer dauerhaften Überschreitung der Stickstoffoxid-Grenzwerte erfolgreich eine Klage eingereicht hatte. Da galt es dann, Aktivitäten zur Verbesserung der Luft-Qualität vorzutauschen, die in der Innenstadt seit Jahren extrem schlecht ist. Ansonsten wurde nicht viel gemacht. Die damalige Ampel-Koalition (nur zur Erinnerung: die Grünen waren auch dabei) versprach 300 Kilometer Fahrradwege. Entstanden ist nur ein Bruchteil davon. Und auch das neue schwarz-grüne Bündnis produziert vor allem heiße Luft. Jetzt sollen es sogenannte umweltsensitive Ampeln richten, die computer-gesteuert sind. Sie verlängern bei viel Verkehr die Rotphasen. Damit verlängern sie allerdings nur den

einfahrenden Verkehr in die Innenstadt. Der Ausstoß von Abgasen bleibt deshalb gleich, er wird nur anders verteilt. Vor allem die im Umkreis dieser Pfortner-Ampeln wohnenden Düsseldorfer\*innen dürfen sich an steigenden Abgaswerten erfreuen. Ob diese Operation die Werte an den Luftmessstationen sinken lässt, ist hingegen ungewiss. Zumal es noch keine belastbaren Erfahrungswerte gibt, die aus Praxis-Tests mit solchen Ampeln resultieren. Um die Luft in der Stadt zu verbessern und die seit Langem verkündete Verkehrswende endlich auch umzusetzen, braucht es schon etwas mehr als intelligente Ampeln. Oder Zahlentrickserei. Im November 2019 ging die Stadtverwaltung noch von einer Erhöhung des motorisierten Individualverkehrs um 3,8 Prozent und des Schwerlastverkehrs um 15,8 Prozent bis 2030 aus. Diese Zahlen sind nun wundersam verschwunden: Es wird von einer Verringerung um 11 Prozent ausgegangen. Statt sich die Zukunft schönzurechnen, muss die Stadt endlich Maßnahmen ergreifen, um den PKW- und LKW-Verkehr zu verringern und die Benutzer\*innen-Freundlichkeit des ÖPNV zu erhöhen (u. a. eine drastische Preissenkung) und den Fahrradverkehr nach vorne zu bringen. ↗

## rheinmetall setzt auf krieg

Deutschland gibt immer mehr Geld für Rüstung aus. 2021 steigt der Etat um 3,5 Prozent auf 53 Milliarden Euro. Davon profitiert natürlich die Rüstungsindustrie, bei der erneut die Champagnerkorken geknallt haben dürften. Dazu passt auch die Meldung, dass die Düsseldorfer Kriegsschmiede Rheinmetall die Rüstungssparte ausweiten will. Der Umsatzanteil des Kriegsmaterials soll von momentan 63 Prozent auf 70 Prozent im Jahr 2025 steigen, der Gesamtumsatz soll von rund 5,8 Milliarden Euro im Jahr 2020 auf rund 8,5 Milliarden Euro im Jahr 2025 wachsen, das wären dann fast 6 Milliarden im Rüstungssektor. ↗



## die kurve gekriegt

Seit 2017 geben die Ultras Düsseldorf einen Kurvenkalender mit Bildern ihrer Kurven-Auftritte bei den Fortuna-Spielen heraus. Den Erlös aus dem Verkauf spenden sie dann an Organisationen wie die Düsseldorf Drogenhilfe oder die Stiftung Kinderhilfe-Zentrum. In den vergangenen Jahren kamen dabei immer beträchtliche Beträge rum. Das stand dieses Mal eigentlich nicht zu erwarten, weil die Fußball-Begegnungen ohne Zuschauer\*innen stattfanden und die Stadien somit als Vertriebsweg für die Kalender ausfielen. Den Ultras blieb nur die Möglichkeit, sie in Düsseldorf Läden anzubieten. Aber das reichte offensichtlich. „Trotz der anhaltenden Pandemie und

den damit einhergehenden Einschränkungen konnte ein Ergebnis erzielt werden, welches unsere Erwartungen vollkommen übertroffen hat. Insgesamt haben wir eine Spendensumme von 20.202,73 Euro eingesammelt“, so die Initiative. Neben dem Kinderhilfe-Zentrum bedenken die Ultras erstmals auch die frauenberatungsstelle. Ihrer Ansicht nach hat diese Einrichtung das Geld jetzt nämlich bitter nötig: „Gerade während des ersten Lockdowns im März 2020 stand zu befürchten, dass der Anteil häuslicher Gewalt gegen Frauen\* um ein Vielfaches angestiegen sein dürfte. Und auch jetzt, angesichts des zweiten Lockdowns wird es leider nicht anders ausfallen.“ ↗

## auf den spuren von julius hirsch – die deportation vom 1.-3. märz 1943 nach auschwitz

Anfang März 1943 fuhr ein Deportationszug mit fast 1.500 Jüd\*innen aus dem gesamten Reichsgebiet in das KZ- und Vernichtungslager Auschwitz. Unter ihnen: der frühere Fußballnationalspieler Julius Hirsch. In einer online zur Verfügung stehenden knapp 100 Seiten umfassenden Broschüre wird die Geschichte dieser Deportation anhand von historischen Unterlagen und Zeitzeug\*innenberichten umfassend und detailreich dokumentiert. Unter

den Deportierten befanden sich auch 58 Jüd\*innen aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf, woran Joachim Schröder der Düsseldorfer Gedenkstätte Alter Schlachthof in einem Beitrag erinnert. Die von der DFB-Kulturstiftung herausgegebene Broschüre wurde erstellt von den Historiker\*innen Andreas Kahrs und Julia Rölecke.

Abrufbar unter [https://www.dfb.de/fileadmin/\\_dfbdam/234034-Auf\\_den\\_Spuren\\_von\\_Julius\\_Hirsch\\_einz.pdf](https://www.dfb.de/fileadmin/_dfbdam/234034-Auf_den_Spuren_von_Julius_Hirsch_einz.pdf) ↗





**förder-programm gegen leerstand**

Das Laden-Sterben in den Innenstädten begann schon lange vor Corona. Und für die Todesstöße sorgte auch nicht allein das Internet. Die hohen Mieten taten ein Übriges. Da will jetzt das Land Nordrhein-Westfalen ansetzen. Aber anstatt Druck auf die Vermieter\*innen auszuüben und etwa eine Bundesratsinitiative für Gewerbemietpreis-Bremsen zu starten, hat Schwarz-Gelb einen Fördertopf für Miet-Zuschüsse ins Leben gerufen. Dabei beschränkt sich das „Sofort-Programm zur Stärkung unserer Innenstädte und Zentren in Nordrhein-Westfalen“ auf Objekte, welche die Größe von 300

Quadratmetern nicht überschreiten. Düsseldorf erhält 250.000 Euro aus dem Fonds. Damit beabsichtigt die Stadt, etwas gegen die Leerstände in Eller, Friedrichstadt und Gerresheim zu tun und ruft Interessierte auf, sich um die Zuschüsse zu bewerben. „Gefragt sind im Landesprogramm innovative Ideen aus den Bereichen Handel, Dienstleistung, Kultur- und Kreativwirtschaft, Kunst oder Soziales, die das Potenzial haben, sich über eine Zwischennutzung hinaus weiterzuentwickeln und neue Perspektiven für die Geschäftsstraßen zu eröffnen“, heißt es aus dem Rathaus. **T**

**unchristliche mieterhöhungen**

Oftmals dienen Vermieter\*innen Modernisierungsmaßnahmen dazu, Mieterhöhungen durchzusetzen. Zu diesem Mittel greift auch die „Aachener Siedlungs- und Wohnungsgesellschaft“, die sich im Besitz einiger katholischer Bistümer befindet. Bei ihren neun Objekten mit 160 Wohnungen in der Kissingerstraße will sie für solche Arbeiten zwei Euro pro Quadratmeter mehr herauschlagen. Unter anderem plant das Immobilien-Unternehmen eine Aufstockung der Häuser nebst

**ANZEIGE**

Einbau eines Fahrstuhls, um die neuen Geschosse zu erreichen. Zudem kündigt es eine Wärmedämmung der Außenfassaden, den Einbau neuer Fenster, Heizungen und Toiletten sowie Investitionen in eine bessere

# Rheinblick

Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

## Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: [info@linksfraktion-duesseldorf.de](mailto:info@linksfraktion-duesseldorf.de)  
[www.linksfraktion-duesseldorf.de](http://www.linksfraktion-duesseldorf.de)

## 11,10 euro sollen preisgedämpft sein?

In Düsseldorf fehlen Wohnungen und zwar viele. Das ist hinlänglich bekannt. Das „Bündnis bezahlbarer Wohnraum“ schätzt, dass es etwa 50.000 Wohnungen zu wenig gibt. Tendenz steigend, denn es wird viel zu wenig gebaut – vor allem im preiswerten Segment. Von 2013 bis 2019 wurden 15.191 Wohnungen errichtet, davon gerade einmal 1.001 öffentlich gefördert. Parallel dazu hatte Schwarz-Gelb 2013 mit Unterstützung der Grünen ein Handlungskonzept Wohnen erlassen, das die Schaffung von so genanntem preisgedämpften Wohnraum ermöglichen sollte. In den Jahren 2013 bis 2019 wurde im Rahmen von städtebaulichen Verträgen die Bereitstellung von insgesamt 1.364 Wohnungen im

preisgedämpften Wohnungsbau vereinbart. Bis 2019 entstanden aber gerade einmal 189 Wohnungen – 124 öffentlich geförderte Einheiten sowie 65 preisgedämpfte. Mittlerweile ist „preisgedämpfter Wohnraum“ bis zu einem Quadratmeterpreis von 11,10 Euro möglich. Nein, das ist kein Tippfehler. Und es sieht nicht so aus, als ob sich das nun unter Schwarz-Grün ändern wird. Selbst die Rheinische Post bemerkt in einem Kommentar zu den Wohnungsplänen des neuen schwarz-grünen Bündnisses an, dass die Pläne nicht ausreichen. Und wenn Oberbürgermeister Stephan Keller mehr Qualität als Quantität beim Wohnungsbau möchte, weiß mensch, wohin die Reise geht: ganz tief ins Portemonnaie. ↗

Warmwasser- und Stromversorgung an. Etliche Mieter\*innen dürften allerdings nicht in den Genuss der Veränderungen kommen, da ihr Geld dafür schlicht nicht reicht. „Das kann ich nicht zahlen“, klagte etwa Ingeborg Schmitter gegenüber der Rheinischen Post. So war es auch den Menschen ergangen, die auf der Hersfelder Straße lebten, wie Lutz Pfundner von der Partei „Die Linke“ mahnt. „An der Hersfelder Straße hat die Aachener SWG vor einigen Jahren ähnliche Modernisierungen vorgenommen (...) Das hat zum Auszug vieler Mieter geführt, denn auch die Heiz- und Nebenkosten haben sich erhöht“, so der Lokalpolitiker.

## raus aus der kirche

Düsseldorf wird immer gottloser. Der Anteil der Menschen, die aus der katholischen und evangelischen Kirche austreten, wird immer größer. Waren im Jahr 2000 noch knapp über 60 Prozent der Einwohner\*innen in einer der beiden Kirchen Mitglied, sank der Anteil im Jahr 2018 auf 45,5 Prozent. Davon waren 28,56 Prozent (183.436 Personen) katholisch und 16,89 Prozent (108.503) evangelisch, bei einer Bevölkerung von 642.304 Personen.

Darum hat sich jetzt das „Bündnis bezahlbarer Wohnraum“ eingeschaltet und gemeinsam mit den Anwohner\*innen Proteste organisiert. Und auch der Düsseldorfer Mieterverein kritisiert das Vorgehen der Wohnungsgesellschaft. „Von einem Wohnungsunternehmen in kirchlichem Eigentum darf ein fairer Umgang mit den Menschen erwartet werden“, hält der Mietervereinsvorsitzende Hans-Jochem Witzke fest. Vor allem stößt er sich daran, dass den Mieter\*innen in der Kissinger Straße keine Zeit blieb, Härtefall-Regelungen in Anspruch zu nehmen, da sie die Modernisierungsankündigung zu kurzfristig erhielten. ↗

Seitdem haben bis Ende 2020 weitere 4.942 Personen die katholische Kirche und 3.291 die Evangelische Kirche verlassen. Momentan stagniert die Austrittswelle aber etwas, weil das zuständige Amtsgericht bis Mai keine Termine mehr frei hat, obwohl es Monat 330 Termine vergibt. Alternativ kann aber ein/e Notar\*in aufgesucht werden, was in der Regel aber teurer kommt als der Austritt beim Amtsgericht, der mit 30 Euro zu Buche schlägt. ↗

## ein vergiftetes geschenk

Großzügig verschenkte das CDU-geführte NRW-Gesundheitsministerium insgesamt 8,7 Millionen Masken an die Kommunen. Allein die Stadt Düsseldorf hat 200.000 Masken für bedürftige Menschen erhalten. Die Hälfte davon waren OP-Masken, die andere Hälfte FFP2-Masken. Die Masken sollten kostenlos an Düsseldorf-Inhaber\*innen verteilt werden. Das Ganze hat nur einen kleinen Haken, wie der „Express“ berichtete. Die 99.500 FFP2-Masken tragen kein CE-Zeichen und vorschriftswidrig ohne Bedienungsanleitung auf Deutsch im Beipack. Während

also mittlerweile jede/r weiß, woran mensch echte Masken erkennt, hat NRW das offensichtlich beim Kauf nicht gecheckt. Alles halb so wild, teilte das Land nach mehrtägiger Verzögerung mit. Es seien KN95-Masken nach dem chinesischen Standard, der dem der FFP2-Masken entspreche, weshalb kein CE-Zeichen nötig sei, verlautete aus der Staatskanzlei. Und natürlich hätten sie eine Prüfung durchlaufen. Wo und durch wen, wurde allerdings nicht mitgeteilt. So bleibt also nur zu hoffen, dass das NRW-Ministerium keiner Fälschung aufgesessen ist. ↗

ANZEIGEN

### Heinrich Heine Salon

## Die rote Gräfin Hermynia Zur Mühlen

Vorgestellt von Eva Pfister. Rezitation: Daniel Berger, Christiane Lemm. Musik: Dorrit Bauerecker, Akkordeon.



Vorstellung des Lebens und der Werke der Autorin und Journalistin, die (unter Pseudonym) auch erfolgreiche Kriminalromane schrieb. Mit proletarischen Märchen, klassenkämpferischen Romanen und ihren Übersetzungen von Upton Sinclair war die Autorin Hermynia Zur Mühlen eine bekannte Größe im deutschsprachigen Literaturbetrieb der 20er und 30er Jahre.

Ihren Spitznamen „Rote Gräfin“ verdankte sie ihrer Herkunft aus dem Habsburger Adel, dessen Lebensweise sie in ihrer Autobiographie so anschaulich wie ironisch schilderte. Geboren wurde sie am 12. Dezember 1883 als Gräfin Folliot de Crenneville. 1917 verließ sie ihr Milieu, feierte die Russische Revolution und begann zu schreiben. Hochgeschätzt von Joseph Roth wie Karl Kraus erlitt sie das Schicksal vieler Exilautor\*innen und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg fast vollständig vergessen. 1951 starb sie verarmt in England.

**So., 14. März 2021 von 11.00 bis 13.00 Uhr**

Leider nicht im zakk, sondern vor dem Computer per ZOOM.  
Teilnahmewunsch bitte anmelden unter [info@Heine-Salon.de](mailto:info@Heine-Salon.de) – Eintritt frei

[www.heine-salon.de](http://www.heine-salon.de)

Gefördert durch  Landeshauptstadt Düsseldorf

[www.literaturstadtduesseldorf.de](http://www.literaturstadtduesseldorf.de)

## komma

Verein für Frauenkommunikation e.V.



[www.komma-duesseldorf.de](http://www.komma-duesseldorf.de)



Heraus zum Frauentag am 8. März!

# Care-Arbeit als Dauerkrise

Corona zeigt, was Feminist\*innen schon lange wussten: Das Problem ist das System

**2020 war ein beschissenes Jahr. Aber 2021 wird super. Sobald wir alle geimpft sind, haben wir keine Probleme mehr. Alles wird glitzern und glänzen, wir fahren wieder in den Urlaub und alle sind happy. Wir können endlich mit dem Feminismus aufhören! Reicht ja auch damit! Kleiner Scherz.**

2020 war kacke, und 2021 wird auch nicht viel besser, wenn wir einfach so weitermachen. Die Krise zeigt, was die ganze Zeit schon verkehrt läuft: Das Problem ist unser Gesellschaftssystem, das auf patriarchalen, rassistischen und kapitalistischen Strukturen basiert.

Wir wollen den 8. März erneut zum Anlass nehmen, um unsere Gedanken im Kampf für eine gerechte feministische Zukunft zu teilen. Der 8. März ist den meisten Menschen leider nur bekannt als „Internationaler Frauentag“. Seit mindestens 80 Jahren ist dieser Tag aber ein feministischer Kampftag und als solchen feiern wir ihn!

## Who cares? We care!

Die Covid-19-Pandemie zeigt, was schon lange schief läuft: Wir leben in einer Gesellschaft, die auf wirtschaftlichem Wachstum im globalen Wettbewerb basiert. Wenn das nicht funktioniert, bricht alles zusammen. Und wie funktioniert das alles? Dadurch, dass – meist im Hintergrund – bezahlte und unbezahlte Sorgearbeit (Care-Arbeit) geleistet wird.

Care-Arbeit ist jede Arbeit rund um Erziehung, Pflege, Haushalt, Reinigung, Betreuung sowie der sogenannte „mental load“. Das sind die „Kleinigkeiten“, die organisiert, im Gedächtnis behalten, kommuniziert werden müssen, damit das Zusammenleben funktioniert: an Termine erinnern, Verpflegung vorbereiten, Geburtstagsgeschenke organisieren, Konfliktthemen ansprechen, für Harmonie sorgen ...

Was wäre eine Gesellschaft ohne Hilfe und Fürsorge für Alte, Kranke, Kinder, ohne gekochtes Essen, saubere Kleidung und ein Zuhause, in dem mensch sich wohlfühlt? Sie wäre eben nicht menschlich!

## Zurück in die 1950er? – Fuck off!

In der Pandemie zeigt sich wieder: Geschlecht wird cis (Menschen, deren Geschlechtsidentität mit ihrem körperlichen Geschlecht übereinstimmt, Anm. TERZ) und hetero gedacht. Heterosexuelle Zweierbeziehungen und „blutverwandte“ Familien

werden als Kern der Gesellschaft hervorgehoben, die Bedeutung anderer Wahlfamilien- und Beziehungs-Formen ausgeblendet. Auch Alleinerziehende werden von der Politik völlig vergessen und jonglieren zwischen Homeschooling und Erwerbsarbeit mit der existentiellen Angst im Hinterkopf, dass das Geld am Ende des Monats nicht reichen könnte. Wenn das auf Erzieher\*innen, Reinigungskräften und Pflegepersonal basierende Care-System ausfällt, werden bereits überwunden geglaubte Geschlechter-Rollen wieder ausgepackt. Unbezahlte Care-Arbeit wird als selbstverständlich verstanden und unreflektiert Frauen zugeschrieben, ob in der Öffentlichkeit oder in heterosexuellen Beziehungen.

Wir sagen: Der Trend war 1950 schon scheiße. Care-Arbeit muss solidarisch verteilt werden!



## Eure Komfortzone, unser Angstraum

Selbstbestimmt leben war schon vor der Pandemie für viele von uns ein weit entferntes Ziel. Die vielen Arten von Sexismus und Rassismus, die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung(serfahrung) und kapitalistische Zwänge gefährden uns in allen Bereichen unseres Lebens. Die Herkunfts-Familie oder das gegenwärtige Zuhause ist oft auch kein sicherer Ort. Vielen Frauen, Lesben und inter\*, nicht-binären oder trans\* Personen (FLINT) und ihren Kindern droht hier Gewalt: in emotionaler, körperlicher, sexualisierter oder einer anderen Form. Besonders FLINT mit Behinderung erleben häufig durch die Menschen, auf die sie zur Pflege und Alltagsbegleitung angewiesen sind, massive Gewalt.

Für viele von uns geht es dabei um das nackte Überleben. Tötungen von queeren Menschen passieren nicht aus „Angst“, sondern sind Morde aus Hass. Die Tötung einer Frau durch Familienangehörige oder (Ex-)Partner ist kein Familiendrama, sondern ein Femizid! Es handelt sich nicht um Einzelfälle, die Gewalt hat System. Patriarchat tötet.

Wir brauchen einfachere Zugänge zu einem selbstbestimmten Leben ohne Gewalt vor allem für FLINT, alle queeren Menschen und Menschen mit Behinderung. Es ist unserer Recht zu leben und zwar so, wie wir es wollen! Wir wollen selbst entscheiden, mit wem wir wohnen und wer uns versorgt, wenn wir Unterstützung brauchen.

Wir wollen autonome Räume, safer spaces, in denen wir Utopien dazu entwickeln und erproben können. Und es ist nicht nur die Aufgabe von Betroffenen, dafür zu sorgen. Wir brauchen verlässliche Strukturen, die unseren Bedürfnissen gerecht werden und Ressourcen, die wir dafür selbst verwalten können.

## Diskriminierung der Care-Arbeit

Was die Welt im Innersten zusammenhält, ist aufgebaut auf der beruflichen und privaten Care-Arbeit, also überwiegend auf dem Rücken von Frauen. Meist werden Sorge-Berufe aus patriarchaler Sicht als minderwertig und die Aufgaben im Privaten als selbstverständlich „weiblich“ angenommen. Eben die sozialen Berufe sind es, die oft unter besonders schlechten Arbeitsbedingungen leiden und in denen strukturelle Probleme (Profitorientierung, Mangel an Arbeitskräften) durch Ausbeutung der Arbeiter\*innen „gelöst“ werden. Mit den körperlichen und psychischen Folgen sowie der Armut aufgrund niedriger Löhne werden die Betroffenen alleine gelassen. Dies und unser ungerechtes Bildungssystem führen dazu, dass sich in der Care-Arbeit soziale Ungleichheiten immer wieder neu herstellen und über Generationen verfestigen. Intersektionale Diskriminierung – die Verschränkung und Wechselwirkung von verschie-

Queere Menschen organisieren in Regenbogenfamilien und freund\*innenbasierten Beziehungen oft eine ausgewogenere Verteilung von Care-Arbeit. Diesen Familien-Formen verwehren Gesetze und Bürokratie in Deutschland immer noch Anerkennung und Gleichbehandlung, beispielsweise in Bezug auf Elternschaft. Auch werfen ihnen antifeministische und trans\*feindliche Machthaber immer neue Felsbrocken in den Weg zu fundamentaler Selbstbestimmung über den eigenen Körper und zu einer eigenen Geschlechtsidentität. Wir fordern geschlechtliche, körperliche und reproduktive Selbstbestimmung! Wir fordern Anerkennung für jede Form von Familie. Familie ist da, wo sich Menschen umeinander kümmern. Jede rechtliche und bürokratische Ungleichbehandlung muss aufhören!

denen Diskriminierungserfahrungen – wirkt hier besonders stark: Von neoliberalen Lösungsangeboten, z. B. wirtschaftlichen Gleichstellungsmaßnahmen für Frauen, profitieren weiße Frauen ohne Behinderung und mit europäischem Pass. FLINT, die intersektional diskriminiert werden, also beispielsweise in Bezug auf Geschlecht und rassistischer Zuordnung, nicht. Schwarzen Frauen und Frauen of Color werden trotz europäischem Pass die Zugänge verwehrt. Jenen, die von Asyl- und aufenthaltsrechtlichen Diskriminierungen betroffen sind, bleibt oft keine andere Möglichkeit als unterhalb ihres Qualifikations-Niveaus zu arbeiten. Ähnliches gilt für Frauen mit Behinderung(serfahrungen), die vom regulären Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind. Auch trans\* und nicht-binäre Personen erleben in Bildung und Arbeitswelt immer noch eine so starke Diskriminierung, dass sie am System scheitern. Das muss enden. Wir müssen uns verbünden. Wir müssen streiken.

## Gemeinsam ran an die Utopie!

Jetzt ist die Zeit, solidarische Lösungen zu entwickeln, wie alle in dieser Pandemie geschützt werden und möglichst gut durch diese belastende Zeit kommen können. Und jetzt ist erst recht die Zeit, darüber nachzudenken, wie wir zukünftig leben und unsere Gesellschaft gestalten wollen. Denn dieses System gefährdet, verletzt, beutet aus und tötet. Wir sind alle soziale Wesen, die aufeinander und auf Care-Arbeit angewiesen sind. Wir wollen Care-Arbeit ins Zentrum rücken und von da aus Gesellschaft aufbauen. Eine Gesellschaft, die mit Solidarität die sexistischen, rassistischen und klassistischen Grenzen sprengt. Ein Miteinander, das auch über die von Menschen gemachten Staatsgrenzen hinausdenkt.

## Nicht der Nabel der Welt

Die Länder Europas gehen in elitären Machtkämpfen unter und singen dabei weiter Lobeshymnen auf ihre menschrechtlichen Erfolge. Die europäische Abschottungspolitik kriminalisiert gleichzeitig die Einforderung dieser Menschenrechte und die Sorgearbeit für Geflüchtete an den Außengrenzen. Menschen müssen an der ausgestreckten Hand verhungern, sterben nach Flucht und Folter. Solidarische Initiativen wie die „Seebrücke“ machen Angebote und die verantwortlichen Politiker\*innen halten sich die Ohren zu. Solidarität darf nicht an den deutschen oder europäischen Grenzen aufhören! Anstatt die Pandemie international solidarisch zu bewältigen und die Patente und den Impfstoff für alle freizugeben, schlagen jetzt sehr wenige Unternehmen und Länder enormen Profit aus dieser Situation. Der Westen sichert sich fast den gesamten Impfstoff, obwohl hier nur ein Bruchteil der weltweiten Bevölkerung lebt. Wo ein Mensch geboren ist und mit welchen Ressourcen er lebt, entscheidet



weiterhin über Leben und Tod. Schon seit Jahrzehnten weisen antirassistische Aktivist\*innen of Color darauf hin, dass diese Ungerechtigkeit eine lange koloniale Geschichte hat. Auch in den Ländern des globalen Südens sind diejenigen am stärksten betroffen, die für andere sorgen, die arm sind, die keine Infektionsschutz-Möglichkeiten haben und keinen Abstand halten können.

Wir fordern die Wahrung der Menschenrechte und Bewegungsfreiheit für alle Menschen!

### **Klatschen reicht nicht, Solidarität sieht anders aus!**

Die kapitalistische Ausbeutung im Gesundheits- und Pflegebereich gefährdet die Gesundheit aller. Direkt die der Personen, die pflegen und betreuen und die der Menschen, die gepflegt werden. Und indirekt unser aller Wohlergehen! Es geht nicht nur um die chronisch unterbesetzten und kaputtgesparten Notaufnahmen und Ambulanzen, es geht um die basale Gesundheitsversorgung, Versorgung in der Schwangerschaft, die Möglichkeit zu Schwangerschaftsabbrüchen, die Zugänge zu Therapie, Prävention und die elendigen Fallpauschalen. Das Gesundheitssystem muss flächendeckend ausgebaut, gemeinnützig und nicht gewinnorientiert betrieben werden. Jede Care-Arbeit braucht Zeit und ausreichend Mittel für Zuwendung!

Wir sehen also: Das Problem ist das System. Schönheits-Reparaturen mit Pflegeprämien sind eine nette Geste, aber ändern nichts. Wir müssen das Ganze in der Tiefe ergründen. Es bringt nichts, an den Blättern rumzuschneiteln, wenn die Wurzeln schon lange faulen. Wir brauchen einen radikalen Strukturwandel. Ein Wirtschaftssystem, das allen nützt, nicht nur denen am oberen Ende eines falschen Herrschaftssystems.

- Wir wollen eine Gesellschaft, die von der Notwendigkeit der Care-Arbeit ausgeht und von da aus solidarisch strukturiert wird.
- Wir wollen mehr Zeit für unser Sozialleben

haben und die unbezahlte Care-Arbeit besser aufteilen, und zwar auf alle Geschlechter und in allen (Wahl-)Familienkonstellationen.

- Wir wollen weniger Lohnarbeiten, unsere Berufe unabhängig von rassistischen und sexistischen Zuschreibungen selbst wählen, besser und unabhängig vom Geschlecht gerecht bezahlt werden.
  - Wir wollen Lohn-Gerechtigkeit für die Menschen, die Care-Arbeit übernehmen.
  - Wir wollen Lohnarbeits-Strukturen, die unsere körperliche und psychische Gesundheit erhalten und fördern.
  - Wir wollen eine finanzielle Absicherung für Menschen, die unbezahlte Care-Arbeit machen, sodass auch für sie ein gutes Leben möglich ist.
  - Wir wollen ein gerechtes Bildungssystem, damit alle lernen, Gesellschaft demokratisch mitzugestalten.
  - Wir wollen Bildung, die Klassismus und Rassismus nicht reproduziert, sondern tatsächlich für gleiche Chancen sorgt und Zugang dazu, unabhängig von Alter, Herkunft oder Beeinträchtigung.
- Bildet Euch und bildet Banden!
- Es ist keinesfalls unsere Privatsache, was uns Probleme macht. Sie sind nicht individuell zu lösen, weil sie strukturelle Ursachen haben. Das Private bleibt politisch!
  - Redet über Eure Situation und hört denen zu, deren Perspektiven in der dominanten Gesellschaft noch kein Gehör finden!
  - Reflektiert Eure Privilegien, fordert die Beteiligung marginalisierter Gruppen ein und teilt Eure Macht!
  - Entwickelt im Kleinen Ideen, konkret: wie können wir einem solidarischen basisdemokratischen System näherkommen? Was könnt Ihr anders machen?
  - Tretet in Gewerkschaften ein, unterschreibt und verbreitet Petitionen, organisiert Kundgebungen.

- Streikt für Euch selbst und streikt auch für die selbstbestimmte Zukunft aller FLINT!
- Wenn Ihr über Euren eigenen Tellerrand nicht hinausblickt, vergesst Ihr, wofür Feminismus kämpfen sollte - es braucht immer intersektionale Perspektiven! (If your Feminism isn't against classism, trans-inclusive, antiracist, pro choice, sexworker-inclusive, fat positive - Who is it even for?)

Fight for Freedom and Glitzer

- Queerfeministische Utopien selber machen! ✨

#### **FAD – FEMINISTISCHE AKTION DÜSSELDORF**

[FAD - Feministische Aktion Düsseldorf: Wir sind eine offene queerfeministische Gruppe für Frauen, Lesben, inter, nicht-binäre und trans\* Personen (FLINT), die sich supporten, chillen, feiern und politisch arbeiten. Als überwiegend weiße Feminist\*innen bemühen wir uns, rassistisch zu denken und zu handeln. Wir organisieren uns unabhängig von Parteien und gerne mit allen, die unsere Utopie einer herrschaftsfreien und gerechten Gesellschaft teilen. Wir sind Teil des „Bündnis Feministischer Kampftag“ und sind als Gruppe im Linken Zentrum Hinterhof aktiv. Follow us: Facebook und Instagram #abgeht-diefad #joinUsToUtopia #fadabernichtlangweilig]

### **Über Anerkennung und unsichere Lebensverhältnisse vor und während der COVID-19-Pandemie**

Fr., 05.03., 17h, Onlinevortrag

- Anmeldung erforderlich per Mail an die Geschäftsstelle der GEW Düsseldorf: [geschaeftsstelle@gew-duesseldorf.de](mailto:geschaeftsstelle@gew-duesseldorf.de)

Derzeit führt uns die COVID-19-Krise sehr eindringlich die grundlegende Verletzbarkeit und Unsicherheit allen Lebens vor Augen. Aber schon vor COVID-19 kam es mit dem sozialpolitischen Wandel (Stichwort „Hartz IV“) seit den 2000er Jahren in Deutschland zu einer Ausweitung prekärer Beschäftigung. Prekarisierung betraf darüber hinaus auch schon vor COVID-19 das gesamte Leben: Soziale Beziehungen, Familie, Partnerschaften, Liebe können prekär werden, die Sorge für sich und andere, die Gesundheit, soziale Teilhabe, Wohnraum und die Zukunftsperspektiven und anderes mehr.

In diesem Vortrag zeigen die Referentinnen Prof. Dr. Christine Wimbauer (Humboldt-Uni Berlin) und Prof. Dr. Mona Motakef (TU Dortmund) anhand von Ergebnissen einer empirischen Studie ([https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/prekaere\\_arbeit\\_prekaere\\_liebe-15931.html](https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/wissenschaft/soziologie/prekaere_arbeit_prekaere_liebe-15931.html)) auf, was geschieht, wenn Arbeit prekär wird. Wie wirken sich unsichere Arbeitsverhältnisse und Anerkennungsverhältnisse auf die Liebe aus, auf Beziehungen und auf die Lebenszusammenhänge von Menschen? Welche Ungleichheiten werden im Geschlechterverhältnis sichtbar?

Die Befunde der empirischen Studie verknüpfen die Referentinnen weiter mit aktuellen pandemischen Entwicklungen und diskutieren die Ausweitung von Prekarität, sozialen Spaltungen und Verwerfungen.

SOLIANZEIGE

# Gerechtigkeit – nicht weniger

**Die Initiative Amed Ahmad kündigt für den 9. März Presse-Aktionen und eine Kundgebung vor dem Landtag in Düsseldorf an, zusammen mit der Familie und den Freund\*innen von Amed Ahmad, mit ihren Rechtsanwältinnen und unterstützt von der Initiative in Gedenken an Oury Jalloh.**

Herbert Reul und Peter Biesenbach (CDU) tragen als Minister des Innern und der Justiz unter NRW-„Landesvater“ und eventuell-Kanzlerkandidat Armin Laschet die Verantwortung dafür, dass Amed Ahmad im Sommer 2018 von NRW-Polizist\*innen widerrechtlich inhaftiert, über Monate hinweg in der JVA Kleve seiner Freiheit beraubt und dort am 17. September vor inzwischen 2 ½ Jahren bei einem Brand in seiner Zelle so schwer verletzt wurde, dass er starb. Obwohl es eine Reihe guter Gründe gibt, zur Freiheitsberaubung und zum Tod von Amed Ahmad Ermittlungen gegen Behördenmitarbeitende und Beamt\*innen etwa aus den Reihen der Polizei zu führen, meinen die Verantwortlichen, sich mit einem „Wir sehen keine Straftaten“ herauswinden zu können. Jüngst, Anfang Februar 2021, ist nun auch das letzte Strafverfahren eingestellt worden, das die Staatsanwaltschaft Kleve zuletzt noch gegen einen einzelnen Polizeibeamten führte. Alle früheren Ermittlungsverfahren gegen seine Berufskolleg\*innen wurden bereits früher ad acta gelegt, ebenfalls mit der Begründung, kein strafrechtlich relevantes Verhalten erkannt haben zu können (TERZ 09.20).

Selbst im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss, der seit über zwei Jahren im Düsseldorfer Landtag tagt, scheint die Sache gelaufen: Auch hier ist weiterhin die Rede vom „tragischen Fall“ und von „den unglücklichen Umständen“, unter denen der Geflüchtete zunächst ohne jede Rechtsgrundlage eingesperrt und dann „zu allem Unglück“ auch noch zu Tode gekommen sei. Die Landesregierung und die Spitzen ihrer Ministerien – sie ziehen es scheinbar vor, den „Fall Amed Ahmad“ ein „schlimmes Schicksal“ zu nennen und alle Verantwortung von sich und ihren Behörden zu weisen.

Diese Rechnung haben sie aber ohne die Initiative Amed Ahmad gemacht. Sie ruft an der Seite der Familie von Amed Ahmad und einer Reihe von Freund\*innen und Initiativen auf zu einer Pressekonferenz und Kundgebung – vor dem Landtagsgebäude, zur 28. Sitzung des PUA Kleve am 9. März.

## **Aufklärung und Gerechtigkeit!**

Am 4. Februar 2021, schreibt die Initiative Amed Ahmad, „ist das Strafverfahren gegen den Polizisten Frank G. eingestellt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte zuvor gegen den Polizeibeamten aus Geldern wegen des Verdachts der Freiheitsberaubung ermittelt. G. soll die Inhaftierung von Amed Ahmad in der JVA Kleve im Sommer 2018 als Fehler erkannt, dann aber nicht für die Freilassung von Amed Ahmad gesorgt haben“. Die Staatsanwaltschaft hat zum Ende der Ermittlungen nun aber verlautbart, dass diese keine hinreichenden Beweise dafür liefern können, ob der Polizist vorsätzlich falsch gehandelt habe. Die Rechtsanwältinnen Sven Tamer Forst und Eberhard Reinecke, die die Familie von Amed Ahmad vertreten, ordnen diese Rechtsauffassung ein: „Die Staatsanwaltschaft legt vermutlich aus politischen Gründen bei der Strafverfolgung von Polizeibeamt:innen andere Maßstäbe an als im Normalfall. Es ist abwegig, bei der Freiheitsberaubung nur von Fahrlässigkeit auszugehen. Die handelnden Polizeibeamt:innen haben die Inhaftierung der falschen Person billigend in Kauf genommen“.

## **Aufklärung erkämpfen**

Die Initiative selbst sieht sich an den „Brand-Tod von Oury Jalloh erinnert, der vor 16 Jahren in einem Haftraum der Polizeistation in Dessau unter bisher ungeklärten Umständen starb.“ Wie „im Ringen um Aufklärung zu Oury Jallohs Tod“ müsse jeder einzelne Schritt, jeder Millimeter an Aufklärungsarbeit auch zur Geschichte von Amed Ahmad mühsam erstritten werden, betont die Initiative. Gegen den Polizisten G. etwa wurde erst ermittelt, „nachdem durch eine Presseveröffentlichung bekannt wurde, dass er Wochen vor Amed Ahmads Tod in der JVA Kleve über dessen unrechtmäßige Inhaftierung informiert gewesen“ sei. „Besonders pikant ist,“ so die Initiative, dass der Polizist G. Amed Ahmad „zu diesem Zeitpunkt bereits ‚kannte‘, die lokalen Behörden in Geldern hatten ihn auf dem Kieker.“ So ist die Initiative überzeugt davon, „dass die rassistische Stigmatisierung und Kriminalisierung von Amed Ahmad, wie er sie vor seiner Inhaftierung erleben

musste, mitverantwortlich für seinen Tod am 29. September 2018 ist. Konkret benennen wir dabei die Kreispolizeibehörde Geldern, das Amtsgericht Geldern, das Amt für Arbeit und Soziales Geldern sowie die Abteilung für Ordnungs- und Gewerbeangelegenheiten Geldern.“

Ein Wille zu konsequenter Aufklärung sowohl über die rassistischen Normalzustände in Geldern sowie zum Handeln einzelner Akteur\*innen bei Polizei und Justiz ist für die Initiative Amed Ahmad aber nicht erkennbar. Ihre Kritik richtet sich darum auch an NRW-Innenminister Herbert Reul, Justizminister Peter Biesenbach sowie an die beteiligten Staatsanwaltschaften. „Sowohl die politisch Verantwortlichen als auch die Ermittlungs- und Justizbehörden sind an einer vollumfassenden Aufklärung zu den Hintergründen von Amed Ahmads Tod nicht interessiert.“ Das hieße aber einmal mehr, „dass auch weiterhin vor allem migrantisierte Menschen im Kontakt mit den Polizeibeamt:innen der Kreispolizeibehörde Kleve und andernorts um ihr Leben fürchten müssen.“ Damit spricht die Initiative in aller Dringlichkeit an, dass es nicht um „Einzelfälle“ – vielmehr aber um Strukturen geht. Sie verweist auf „deutschlandweit 179 weitere ungeklärte Fälle von Tod in Polizeigewahrsam seit 1990, die von der Kampagne ‚Death in Custody‘ aufgearbeitet wurden.“

Am **Dienstag, den 9. März 2021** will der Parlamentarische Untersuchungsausschuss mit seiner Arbeit fortfahren. Er will aufklären, wie er selbst behauptet. Um die Ausschussmitglieder daran zu erinnern und Vertreter\*innen der Presse, Passant\*innen und Interessierte über den aktuellen Stand der Nicht-Aufklärung zu informieren, lädt die Initiative Amed Ahmad für diesen Tag zu einer Pressekonferenz ein: mit den Eltern und Freund\*innen von Amed Ahmad, mit den Rechtsanwältinnen **Sven Tamer Forst** und **Eberhard Reinecke** und mit der Initiative in Gedenken an **Oury Jalloh**, begleitet von einer Kundgebung. Damit wird die Initiative die offenen Fragen einmal mehr direkt dorthin tragen, wo sie für künftige Bundeskanzlerkandidaten und ihre besten Kabinettsfreunde unangenehm werden dürften: In die Öffentlichkeit.

## **Kundgebung der Initiative**

**Amed Ahmad & friends und Pressekonferenz**  
Dienstag, 9. März 2021, 13.30 Uhr, Landtag NRW

Für Informationen und Updates:  
Twitter @amedinitiative  
Instagram @initiativeamedahmad

**Kommt zur Kundgebung!**



# Zu spät aufgewacht?

**Das Schulfach „Wirtschaft“ ist bereits eingeführt – gegen den deutlichen Willen von Gewerkschaften und Verbänden. Nun geht die NRW-Landesregierung einen Schritt weiter und möchte auch noch der sozialwissenschaftlichen Lehrer\*innenausbildung an den Kragen. Doch es regt sich Protest gegen diese Pläne der NRW-Bildungspolitik, mit dem Schulfach gleich auch die Lehrer\*innenausbildung auf marktgerecht zu trimmen.**

Dass Schüler\*innen in Nordrhein-Westfalen (NRW) künftig vor allem lernen sollen, was Wirtschaft, nicht aber was politische Beteiligung und das Leben in einem demokratisch verfassten Gemeinwesen bedeuten, hat im letzten Jahr kaum für Bewegung gesorgt. Das ändert sich jetzt – wohl aber zu spät. Denn die Landesregierung aus CDU und FDP zieht mit einer neuen Verordnung für die Lehrer\*innen-Ausbildung nach. Trotz Protesten. Schule wird also – von Euskirchen bis Hamm, von Paderborn bis Mönchengladbach: Lernort für Marktlogiken, Kapitalwirtschaft und Gewinnorientierung. Und Düsseldorfs Landesregierung mittendrin, als große Entscheiderin mit Lobby-Weitblick.

## Plötzliche Aufregung?

Als im Dezember 2020 die letzten Verordnungs-Entwürfe der CDU-FDP-Regierungscoalition im Düsseldorfer Landtag öffentlich wurden, war der Aufschrei groß. Denn Viele werden von den neuen Entwicklungen betroffen sein, wenn es nun um die Veränderung der Lehrer\*innenausbildung in NRW geht. Für die hiesige Schulpolitik aber ist diese Ausbildungskorrektur vermeintlich notwendig geworden. Schließlich ist auf Druck der FDP zum Schuljahr 2020 das Fach „Wirtschaft“ in den Regelschulen eingeführt worden und wird nun Schritt für Schritt in die Lehrpläne an NRW-Schulen aufgenommen.

Bereits im Koalitionsvertrag der CDU-FDP-Landesregierung von 2017 wurde der Plan vereinbart, das Fach „Wirtschaft“ in den Schulen zu etablieren. Und schon damals war klar: Befürworter\*innen für diese Lehrplanveränderung werden sich sicher viele finden. Die Vermittlung von Wissen über ökonomische Zusammenhänge, Prozesse und Strukturen in den weiterführenden Schulen steht scheinbar hoch im Kurs, viele Stimmen fordern ihre Ausweitung.

## So weit, so unproblematisch?

Das denken sich vielleicht einige. Doch die Kritiker\*innen warnen vor der Entkopplung der ökonomischen Bildung von der politischen Bildung und sehen an deren Ende die Gefahr einer Ökonomisierung der Lerninhalte wie der Bildungsstrukturen. Diese Schwerpunktverschie-

bung wird sogar vom als konservativ geltenden Philologenverband abgelehnt.

Wenn man sich zusätzlich anschaut, wer in der Vergangenheit wiederholt die Einführung eines eigenen Faches „Wirtschaft“ gefordert hat, scheint der Gedanke an Lobbyismus durchaus naheliegender. Wirtschaftsverbände, Kammern, unternehmensnahe Stiftungen und Wirtschaftsredaktionen sind diejenigen, die mit der Einführung des neuen Schulfaches ihr Ziel erreicht sehen.

Die Kritikpunkte der Elternverbände wiederum zielen genau in diese Richtung. Denn es ist lange Zeit unklar geblieben, welche Lerninhalte der neuen ökonomischen Fokussierung zum Opfer fallen würden. Anders gefragt: Was wollen wir den Jugendlichen am Ende ihrer Schullaufbahn mitgegeben haben? Welches Wissen wollen wir vermitteln? Wollen wir, dass sie einsatzbereit für den Arbeitsmarkt sind? Dass sie Gelerntes schlicht reproduzieren können? Oder wäre es uns lieber, dass junge Erwachsene die Kompetenzen dafür erlangen, Situationen und Problemstellungen aus mehreren Perspektiven mit eigener Schwerpunktsetzung analysieren und bewerten zu können? Ohne Verengung auf Wertschöpfungslogiken und Marktmacht-Strukturen?

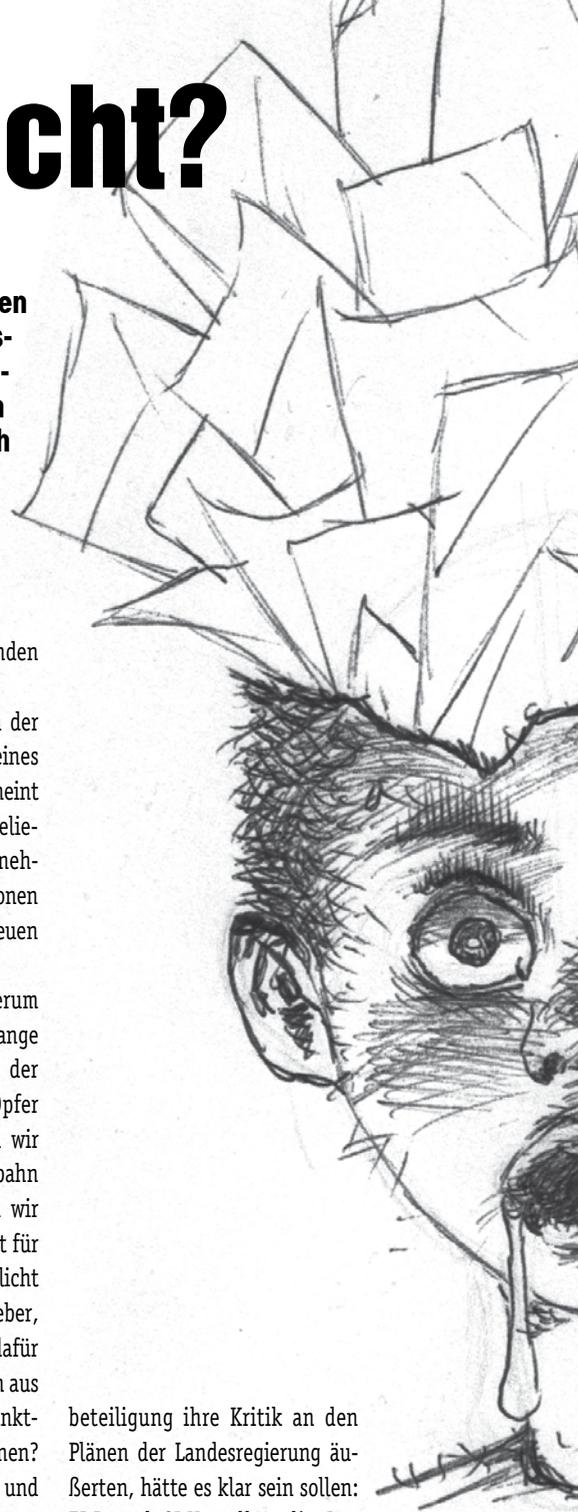
## Abschaffung der Sozialwissenschaften?

Auch wenn zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser allgemeinen Ideen das gesamte Ausmaß der Veränderungen noch nicht erkennbar war, deuteten sich doch spätestens 2019 bereits genauere Pläne der FDP-Bildungsministerin Yvonne Gebauer an. Im Interview mit dem Handelsblatt benannte sie damals ein Lehramtsstudium für Wirtschaft als eines der Ziele der Landesregierung von NRW, um das Studienfach dem neu installierten Unterrichtsfach anzupassen. Also eine De-facto-Abschaffung des Studienfaches Sozialwissenschaften.

Und allerspätestens nach der Veröffentlichung der Kernlehrpläne Anfang 2019, als mehrere Verbände, darunter die Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft, die Gesellschaft für sozioökonomische Bildung und Wissenschaft und die Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung, im Rahmen der Verbände-

beteiligung ihre Kritik an den Plänen der Landesregierung äußerten, hätte es klar sein sollen: FDP und CDU wollen die Dominanz der wirtschaftswissenschaftlichen Perspektiven in der Ausbildung von Jugendlichen durchsetzen und verstoßen damit gegen den integrativen Charakter des Faches.

Genau gegen diese Entwicklung wandte sich die damalige Kritik der Verbände unter Betonung der bewährten Interdisziplinarität. Das Unterrichtsfach Sozialwissenschaften zeichnet sich seit seiner Einführung durch eine Verbindung der drei Teildisziplinen Politikwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie aus. Die Schüler\*innen lernen durch die Auseinandersetzung mit diesen genannten Teildisziplinen, sich mit komplexen Themen und Fragestellungen aus verschiedenen Perspektiven und mit deren wechselseitigen Abhängigkeiten zu befassen und die Folgen zu bedenken. So kann es beispielsweise darum gehen, die Konsequenzen aus einer neu einzuführenden politischen Maßnahme für die Gesellschaft, für das Funktionieren, die Finanzierung und den Fortbestand des Sozialstaates und





gleichzeitig auch für den Wohlstand der Bevölkerung in Deutschland unter Berücksichtigung von Gerechtigkeitsüberlegungen multiperspektivisch einzuschätzen und abzuwägen.

Die Verbände sprachen sich insbesondere gegen eine „Privilegierung spezifischer ökonomischer Lehrinhalte und Perspektiven zulasten der politischen Bildung“ aus. Denn was für eine Gesellschaft würde entstehen, wenn der Wirtschaft ohne Rücksicht auf soziale Folgen bei politischen Entscheidungen der Vorrang gegeben würde? Diese Kritik kommt dem einen oder der anderen sicher mit Blick auf die aktuellen Diskussionen der Corona-Maßnahmen, die Wirtschaftsstrukturen, Werkhallen und Büros vom Infektionsschutz ausklammern, nur allzu bekannt vor ...

Infolgedessen bestand die einhellige Forderung der Verbände darin, die Stärke pluraler Sichtweisen im Unterricht beizubehalten und zu sichern. Allerdings natürlich nicht ohne auf die Qualitätskriterien, die maßgeblich sind für den sozialwissenschaftlichen Unterricht, zu verweisen: den sogenannten Beutelsbacher Konsens mit den Grundregeln des Kontroversitätsgebots, des Überwältigungsverbots und der Schüler\*innenorientierung.

### Verspäteter Protest

Leider blieben diese Kritikpunkte in der breiten Öffentlichkeit viel zu lange Zeit ungehört und fanden auch in den Schulen keine größere Resonanz. Ein wahrnehmbarer Protest formierte sich erst Ende des Jahres 2020, nachdem ein Entwurf zur Änderung der Lehrer\*innenausbildung öffentlich wurde. Darin enthalten sind die Pläne von Ministerin Gebauer, wie genau die bereits beschriebene Idee der Abschaffung des Faches „Sozialwissenschaften“ als Studienfach zugunsten des Faches „Wirtschaft-Politik“ umgesetzt werden soll.

Die daran geäußerte Kritik ist nicht neu, so betonen beispielsweise die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) sowie Fachschaften unterschiedlicher Universitäten ebenfalls die Komplexität gesellschaftlicher Probleme und die damit einhergehende Notwendigkeit einer interdisziplinären Sichtweise bei deren Analyse. Neu hingegen waren die Pläne, dass Lehrkräfte, die bislang das Fach Sozialwissenschaften unterrichtet haben, dies zunächst nur vertretungsweise würden tun dürfen und vor ihrem vollwertigen

Unterrichtseinsatz erst einen einjährigen Qualifikationskurs absolvieren müssen. Ähnliche Unsicherheiten wären für die derzeitigen Studierenden des Faches „Sozialwissenschaften“ entstanden. Dem Statement der schulpolitischen Sprecherin der FDP, Franziska Müller-Rech, vom 22. Februar 2021 ist zu entnehmen, dass zumindest diese Pläne nicht mehr verfolgt werden, dass also die Abschlüsse weiterhin ihre Gültigkeit behalten. Außerdem betont sie, dass auch im Fach „Wirtschaft“ eine „interdisziplinäre Ausrichtung verfolgt“ werde.

So scheint die von der FDP-Politikerin als „Stimmungsmache“ diffamierte Kritik von unterschiedlichen Seiten zumindest in diesen Punkten gewirkt zu haben, auch wenn die Einführung des Faches „Wirtschaft“ mit all seinen Konsequenzen nicht mehr abzuwenden ist.

Was bleibt, ist der Vorwurf der Klientelpolitik gegenüber der Koalition und insbesondere ihrer FDP-Bildungsministerin Yvonne Gebauer. 

KATRIN

39.360 Menschen haben bis Redaktionsschluss zur März-Ausgabe der TERZ am 18. Februar 2021 die change-org-Petition „#Sowi bleibt!“ unterzeichnet. Auf der Petitions-Homepage kommentiert auch Sigrid Beer, Mitglied des Landtags und bildungspolitische Sprecherin der Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen am 26. Januar 2021, dass der Versuch, den Studiengang Sozialwissenschaften abzuschaffen, als „ideologisch motiviertes Manöver“ der NRW-Landesregierung zu interpretieren sei. Sie bekräftigt, dass ihre Fraktion im Landtag „den Widerstand der Hochschulen und Fachverbänd[e]“ unterstützen wird.

Die Petition ist noch offen und erreichbar unter: <https://www.change.org/p/bundesministerium-nrw-das-fach-sozialwissenschaften-darf-nicht-abgeschafft-werden-sowibleibt> [Stand: 21.02.2021].

SOLIANZEIGE



[www.fiftyfifty-galerie.de/projekte](http://www.fiftyfifty-galerie.de/projekte)

Bitte spenden Sie.  
asphalt e.V./fiftyfifty, DE35 3601 0043 0539 6614 31

**fiftyfifty**  
Straßenmagazin/Galerie



# Aschermittwoch- Nachlese

**Der diesjährige Aschermittwoch fiel mit Heines Todestag zusammen. In der WDR-Lokalzeit wurde daran erinnert, dass vor genau 40 Jahren zum 125. Todestag am Schwanenmarkt Bert Gerresheims Heinemonument enthüllt worden war.**

Ausschnitte aus den Tagesthemen vom 17. Februar 1981 wurden eingespielt: „Heinrich Heine, lebte er heute, er wäre Instandbesetzer oder fiel unter den Radikalenerlass.“ Der Bildhauer wurde zitiert: „Ich möchte Heine

wie im Vexierspiegel auflösen, um die Zerstörung seines Lebens zu dokumentieren“. Es sei eine „Gesichtslandschaft“, nur von einer Seite habe „man dann mal ein geschlossenes Bild – das kann man ja auch haben von Heine – aber sobald man näher geht, zerfällt er in Widersprüchlichkeiten“, erläuterte Gerresheim nun in der Lokalzeit sein damaliges Bildprogramm. Die scheinbaren Widersprüchlichkeiten hatten schon zu Lebzeiten des Dichters zu Irritationen geführt. Christian Liedtke, Mitarbeiter des Heinrich-Heine-Instituts, unterstreicht, es gäbe bei Heine „keine auktoriale Stimme des Experten“, als Pariskorrespondent

berichte er vielmehr „in der Rolle des Reporters, der auf der Straße flaniert und aufmerksam beobachtet, was sich dort zuträgt.“ Vor allem: „Es sind vielstimmige Berichte.“ Heine entfalte „ein Gesellschaftspanorama“, er lasse „die verschiedenen Parteien im Grunde selber sprechen: die Republikaner, die Liberalen, die Konservativen, die Royalisten.“ Die Kommunisten tauchen als Zitat auf oder als Warnung. „Er konnte nicht überall sein, aber hat den Eindruck erweckt, als sei er überall gewesen“ und was Heine den Menschen dann in den Mund lege, seien „oft Dinge, die er in der Zeitung gelesen hat. Vieles hat er den Leuten gewissermaßen als Rollentext zugewiesen.“ Das sei „auch einer der Gründe, warum diese Berichte noch heute so lebendig wirken.“ Paradoxiereise seien sie dadurch ja auch wieder authentisch: „Sie machen plastisch, welche Kräfte am Werk sind und welche Gefahren bestehen und welche Gewaltpotenziale da sind.“



## Ein „Fragemal“

Bert Gerresheim selbst wollte sein Werk von Anfang an nicht als Denkmal sondern als „Fragemal“ verstanden wissen. Aber Heine-Fans erkannten „ihren Heine“ nicht wieder, eben den Heine, der einst in Paris von einer „gottfreundigen Frühlingsidee“ schwärmte, welche „wenigstens ebenso respektabel ist wie jene triste, modrige Aschermittwochs-idee, die unser schönes Europa trübselig entblüht und mit Gespenstern und Tartüffen bevölkert hat.“ Der Uni-ASTA wiederum argumentierte damals, wenn Heine ein lebendiges Denkmal gesetzt werden solle, dann solle doch endlich die Uni nach ihm benannt werden (die wurde erst 1989 zur „Heine-Uni“). Die schärfsten Attacken kamen aber von rechts. Schmähungen, antisemitische Beleidigungen und Drohungen habe es gegen ihn gegeben, erinnert sich Gerresheim. Sogar Todesdrohungen. Das Heine-Institut hat die Artikel alle archiviert. „Gerresheims Heine-Monument erregt Gemüter – Kritik an Denkmalspolitik“, lautete eine Headline, „Die Geschichte verramscht“, eine andere. Und: „Reine Geldverschwendung, eine Zumutung“, „In Düsseldorf gehen die Bürger nun auf die Barrikaden“, sogar Polizeischutz wurde abgestellt: „Leibwache für Heines Nase“. Und: „Jetzt tanzen die Pänz Heine auf der Nase rum“. Letzteres war beabsichtigt. Die Tagesthemen anno 1981 stellten klar: „Auf Heinrich Heine darf herumgetrampelt werden. Das Monument, seiner Totenmaske nachgebildet, soll von Kindern auch als Spielplatz benutzt werden.“

## Lockdown

Ich geb's zu, der Lockdown macht auch mir zu schaffen. Alle Archive, alle Museen dicht. Manche Ausstellungen sind zwar online gestellt, doch was mir fehlt, ist das Durchschreiten der Räume. Ich muss mich frei um Skulpturen, Bilder und Installationen herumbewegen können, aus dem Augenwinkel beobachten, wie das Publikum auf die Werke reagiert. Ohne konkreten Raum mäandere ich weitschweifig durch meine Texte. Einer meiner Stadtspaziergänge führte mich dieser Tage dorthin, wo einst der Tausendfüßler stand. Ein paar Schritte weiter erhebt sich das monumentale Kaiser-Wilhelm-Denkmal. 1896 gegossen, reitet der Monarch nun – er hatte im vergangenen Jahrhundert mehrfach seinen Standort gewechselt – vom NRW-Justizministerium kommend auf das Portal der Johanneskirche zu. Mein Blick fiel wieder auf den mächtigen Preußenadler am Sockel: Mit dem linken Greif zwingt er die Trikolore nieder, während der rechte sich die vor ihm liegende Erdkugel krallt. Die Krallenspitzen bohren sich tief in den afrikanischen Kontinent, wobei auf der am Boden liegenden Trikolore deutlich „liberté, égalité, fraternité“ zu lesen ist.

## Sichtbares und Unsichtbares

„Es gibt nichts Unsichtbareres als ein Denkmal“ zitierte Heine-Institutsmitarbeiter Liedtke im WDR-Lokalzeitbeitrag Robert Musil. Das stimmt. Ich bin

in Düsseldorf aufgewachsen, unzählige Male an dem kaiserlichen Koloss vorbei gekommen. Doch nie hatte ich wirklich einen Blick darauf geworfen. Das Heine-Monument sei etwas Besonderes, so Liedtke. „Das ist eins von diesen Denkmälern, die man immer bemerkt und wo die Leute stehen bleiben und sich fragen, warum ist das so wie es ist.“ Tatsächlich wäre ich 1981 am Einweihungstag fast über die vor dieser „Gesichtslandschaft“ liegenden Trommel gestolpert. Ins Trommelfell ist da eingeritzt: „liberté, égalité, fraternité“. Da ist in Bronze gegossen, was Heine in „Ideen. Das Buch Le Grand“ in die Worte fasste: „[...] und es schien, als sey die Trommel selber ein lebendiges Wesen, das sich freut seine innere Lust aussprechen zu können.“ Man glaubt förmlich die Trommelwirbel zu hören. Doch die niedergezwungene Trikolore am Kaisermonstrum mit der „liberté, égalité,

fraternité“-Inscription hatte ich erst Jahrzehnte später entdeckt. Diese niedergeworfene Trikolore am Justizministerium ist ein in Bronze gegossenes politisches Programm.

## „Altes Rheinisches Recht“

Tatsächlich war es erst Wilhelm I., nachdem er 1871 im Spiegelsaal von Versailles zum Kaiser ausgerufen worden war, gelungen, das „liberté, égalité, fraternité“ endgültig niederzuzwingen. 1813 waren die Preußen – übrigens im Bündnis mit russischen Truppen – ins Rheinland gelangt und ließen sich als „Befreier vom Franzosenjoch“ feiern. Um nicht als Diktatoren zu gelten, mussten die Hohenzollern den „Befreiten“ eine Reihe von Zugeständnissen machen, ihnen ein gewisses Maß an Autonomie gewähren. So blieb den Preußen nichts anderes übrig, als bestehenden rheinischen



Gesetzen Bestandsschutz zu gewähren, wobei der Preußenkönig als Gegenleistung das Recht erhielt, gegen alle vom Rheinischen Provinziallandtag neu beschlossenen Gesetze sein Veto einzulegen. Die Abgeordneten des Rheinischen Provinziallandtag verteidigten dann stets das „Alte Rheinische Recht“, was auf den Straßen immer mit großen Festen gefeiert wurde. Das „Alte Rheinische Recht“ war aber nichts anderes als die deutsche Fassung des „Code Napoléon“. Mit dem „Code Napoléon“, dem französischen Zivilrecht, das mit den Franzosen einst ins Land kam, hatten ins Rheinland erstmals Rechtssicherheit und verbrieft Individualrechte Einzug gehalten. Und dieses wollten sich die Menschen nicht wieder nehmen lassen. Wieder und wieder machten die Preußen Vorschläge für alternative Gesetzbücher. Die wurden im Landtag allesamt abgelehnt, so dass – Bestandsschutz! – weiterhin das „Alte Rheinische Recht“ (sprich: der Code Napoléon) galt, und dies bis 1871. Erst da wurde das „liberté, égalité, fraternité“ eben endgültig niedrigerungen.

In Düsseldorf wird derzeit in einem beispielhaften demokratischen Prozess eine Ergänzung zum Nazi-Monument am Reeser Platz diskutiert (TERZ 07/08.20). Der kaiserliche Koloss am Justizministerium schreit ebenfalls nach einer kritischen Kommentierung. Nicht nur weil der Preußenkönig 1848 Truppen mit der Broschüre „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“ im Tornister losschickte, um die Demokratiebewegung in allen deutschen Landen niederzuschlagen, sondern auch, weil es der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. war, welcher die vollständige Gleichstellung des jüdischen Teils der Bevölkerung, die der Rheinische Provinziallandtag im Juli 1843 durch sein Veto beschloss, verhinderte.



### „Ich weiß nicht was soll es bedeuten“

Ach übrigens: der bissige Düsseldorfer Karneval hat seinen Ursprung auch in Heines 125. Todesjahr. 1981 wählte Das CarnevalsCommittee (CC) als Zugmotto: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten“. Die Initiative „Düsseldorfer gegen Atomraketen“ sagte sich: „Wenn die Heine vereinnahmen, dann vereinnahmen wir den Zoch.“ Die Initiative sprach die Wandmalgruppe an. Nach einer Zeitungskarikatur entstand der „McDonald's Schießburger“ – ein mit Papp-Atomraketen gespickter gigantischer drei Meter hoher Big Mac – der am Rosenmontag dann an der Spitze des Zochs stand. Eine künstlerische Intervention gegen Ronald Reagans Raketenstationierungspläne! Am Aschermittwoch war dann aber noch nicht alles

vorbei. Die Initiative zog mit dem Gefährt über die Dörfer am Niederrhein entlang der geplanten Stationierungsorte und sammelte Unterschriften gegen die Mittelstreckenraketen. Rosenmontag für Rosenmontag waren die Initiativen wieder da (oft auf Weisung des CC dann von der Polizei aus dem Parcours gedrängt). Diese im Wandmaleratelier produzierten Bissigkeiten wurden eine Konkurrenz zu dem oft sehr lauen Zoch. Das CC feuerte schließlich Jacques Tilly, den jungen talentierten Produzenten von Mottowagen für den offiziellen Zoch, an: „Härter, härter!“ Damit es nach Karneval in der Weltpresse heißen kann: „Düsseldorf hatte mit Abstand die härtesten Mottowagen“. Ohne den „Motor Heine“ wäre dies wahrscheinlich nicht passiert. 

THOMAS GIESE



# Der Corona-Karneval

... draußen

**„Memento homo, quia pulvis es et in pulverem reverteris“ – Bedenke, Mensch, dass Du Staub bist und zum Staube zurückkehren wirst – mit dieser Formel wurde mir im Schulgottesdienst in der Oberkasseler St. Antonius-Kirche mit Asche ein Kreuz auf die Stirn gemalt. Allen Menschen, die dieses Kreuz aus Asche (aus den verbrannten Buchsbaumzweigen des letzten Palmsonntags) draußen vor der Kirchtür nicht verstohlen abwischten, sondern bekennd den ganzen Tag über trugen, waren alle Sünden des Karnevals verziehen.**



Aber diesen Karneval gab es keinen Rosenmontagszug. Gibt es da etwas zu verzeihen? Jacques Tilly hat sich eine Überraschung für die Düsseldorfer\*innen ausgedacht. Er schickt eine Miniaturausgabe seiner acht Mottowagen auf acht zuvor geheimgehaltenen Routen durch den fließenden Straßenverkehr. Das Wetter ist rosenmontäglich fies, es sind kaum Menschen auf den Straßen. So vollzieht sich dieser Flash draußen blitzschnell und von den meisten unbemerkt. Ich sitze am Rosenmontag in meinem „Zug“, der Linie 704, von den Unikliniken zum Hauptbahnhof, und kriege so den Wagen mit dem gegrillten Trumpf auf der Corneliusstraße eher zufällig vor die Linse.

Aufsehenerregender war da schon der Mottowagen von Jacques Tilly, den er mit Greenpeace vor den Kölner Dom gestellt hat: Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Armin Laschet mit Narrenkappe als Bagger-Führer, der den Immerthaler Dom und die Kirche von Keyenberg abträgt. NRWE, das ist dann schon eher etwas für Eingeweihte, mit niederrheinischem Lokalkolorit, dafür aber umso bissiger.

Oder um es aschermittwöchentlich auszudrücken:

## Asche zu Asche – Kohle zu Kohle

Zum Waldspaziergang draußen im Braunkohlerevier diesmal von Keyenberg nach Kuckum



Foto: Greenpeace

kommen 382 Menschen, in den letzten 82 Wochen waren es insgesamt 65.000 Menschen, die an diesen Protestaktionen teilnahmen.

Der Trump auf dem Grill zierte dann auch die Titelseite der Rheinischen Post. Sinnigerweise mit einem Schaufenster im Hintergrund, auf dem zu lesen ist: „We will be back soon“.

Ja, Trump ist längst – da nur eine Minderheit der Republikaner\*innen im US-amerikanischen Senat für den Antrag der Demokrat\*innen stimmen wollte – vom Impeachment-Grill genommen worden.

In Deutschland hat das Dreigestirn Merkel - Söder - Lauterbach den Zenit seiner Regentschaft überschritten. Das Vertrauen der Bevölkerung in die Schlüssigkeit der angeordneten Corona-Maßnahmen sinkt, ein Licht am Ende des Tunnels will keine\*r mehr gesehen haben.

Auch das Interesse am Streit der Virolog\*innen ist abgeflacht.

Andere Themen der politischen Auseinandersetzung, die in der Zeit der exekutiven Corona-Notstandsverordnungen unter der Decke gehalten werden konnten, drängen wieder in den Vordergrund.

Es drängt die Menschen nach draußen.

Die von der Polizei abgerissenen Baumhäuser im Hambacher Forst stehen wieder.

## Laschet - Lass et!

MICHAEL FLASCHA



Foto: Imago

**Stellungnahme des Autonomen PoC-Referats und  
des Autonomen Frauen-Referats an der HSD**

## Der rassistischen Hetze gegen Prof.in Maisha-Maureen Auma entgentreten!

Aus Anlass des Wissenschafts- und Aktionstages „#4GenderStudies“ gab Mitte Dezember 2020 die renommierte Rassismus- und Geschlechterforscherin Dr.in Maisha-Maureen Auma, Professorin für Kindheit und Differenz (Diversity Studies) an der Hochschule Magdeburg-Stendal, dem „Tagesspiegel“ ein Interview, in dem sie den Blick auf den an bundesdeutschen Hochschulen herrschenden strukturellen Rassismus lenkte. Aus ihrer Perspektive als Schwarzer Akademikerin charakterisierte sie entsprechende Einrichtungen als „immer noch weiße Institutionen, weitgehend homogene Milieus, die sich selbst reproduzieren“. Als unerhörte Provokation betrachte(te)n hingegen extrem rechte Kreise ihre zweifellos richtige Einschätzung einer weißen Dominanz im akademischen Kontext. Die Reaktion bestand in der Initiierung einer massiven rassistischen Diffamierungskampagne, zu deren Stichwortgeber sich der kulturpolitische Sprecher der AfD-Landtagsfraktion Sachsen-Anhalt – Hans-Thomas Tillschneider – aufschwang und die eine unhaltbare Verkehrung eines Rassismus gegenüber Weißen

herbeifabulierte. Als Student\*innen der HSD halten wir daher eine ausdrückliche Positionierung gegen „anti-feministische und anti-Schwarze Angriffe gegen BIPOC Wissenschaftler\*innen“ (ISD) für zwingend erforderlich, die sich nicht in der Zurückweisung rassistischer Hetze und Diffamierung erschöpfen darf. Solidarität muss sich auch in Handlung ausdrücken. Dazu gehört die Stärkung rassistisch marginalisierter Wissenschaftler\*innen und Student\*innen und damit auch eine kritische und vielleicht unangenehme Auseinandersetzung mit der Reproduktion weißer Dominanz durch die Hochschulstrukturen selbst.

**SOLIDARISCHE GRÜSSE VOM AUTONOMEN POC-REFERAT  
UND AUTONOMEN FRAUEN-REFERAT AN DER HSD.**

Weitere Solidaritätsbekundungen könnt ihr hier abrufen: <https://isdonline.de/solidaritaet-mit-prof-dr-maisha-maureen-auma>  
[https://www.gequindi.uni-bayreuth.de/de/aktuelles/2021/Solidaritaetsbrief-Prof\\_-Auma/index.html](https://www.gequindi.uni-bayreuth.de/de/aktuelles/2021/Solidaritaetsbrief-Prof_-Auma/index.html)  
[https://www.gender.hu-berlin.de/de/diverses/2021/stellungnahme\\_auma](https://www.gender.hu-berlin.de/de/diverses/2021/stellungnahme_auma)

## Vortragsreihe „Weiße Flecken – Rassismus in der Hochschule“

Hochschulen sind Teil gesellschaftlicher Strukturen, Orte der Wissens(re)produktion und damit immer auch gewollt oder ungewollt Orte der Rassismus(re)produktion. Diese hat vielfältige Facetten, ist institutionell verankert und zeigt sich auf verschiedenen Ebenen. Der Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften möchte im Sommersemester 2021 – in Kooperation mit AStA, Diversity-Kommission, Fachschaftsrat Sozialkult, FORENA, PoC-Referat, Refugee Support Project und Rolling Eyes Collective – die kritische Auseinandersetzung mit Rassismus und anderen Formen der Diskriminierung durch die für alle Interessierten offene Online-Vortragsreihe „Weiße Flecken“ (Anmeldung: <https://t1p.de/l3on>) weiter vorantreiben.

Die Reihe startet am Di., 23. März 2021, 17:30 Uhr mit der Veranstaltung **„Analyseperspektive institutionelle Diskriminierung & Rassismus – Tatort Hochschule“**. Referentin ist Prof.in Annita Kalpaka (HAW Hamburg).

Hochschulen sind keine Orte außerhalb gesellschaftlicher Rassismusstrukturen und -diskurse. In diesem Sinne ist die Analyseperspektive Rassismus hilfreich, auch wenn sie aus taktischen Überlegungen oft nicht explizit thematisiert wird. Denn die Verwendung der Begriffe Diskriminierung und Rassismus stoßen oft auf Abwehr, wenn sie als Unterstellung eines absichtsvollen Handelns bzw. lediglich als Kritik eines Fehlverhaltens oder persönlicher „Einstellungen“ Einzelner aufgefasst werden. Ausgewählte Beispiele rassistischer Praxen im Umgang mit Studierenden werfen Schlaglichter auf die Normalität und Routinen des Hochschulalltags und zeigen Möglichkeiten und Grenzen des Sichtbarmachens und der Thematisierung von Diskriminierung und Rassismus auf.

## Der Antifa-AK an der HSD präsentiert als Mitveranstalter:

**INPUT – antifaschistischer**

**Themenabend:**

**Zwischen Staatsraison und  
Kämpfen um Anerkennung – Aktuelle Kontroversen um „Geschichte“  
und Erinnerungskultur.**

**Dienstag, 30. März 2021, 19:30 Uhr.**

Referent: Michael Sturm (Historiker, Münster).

*Wir teilen spätestens eine Woche vor der – ursprünglich für den 26. Januar geplanten – Veranstaltung (<https://terz.org/2021/01/hsd-seite.html>) via Facebook und Instagram mit, ob diese als Präsenzveranstaltung im zakk (Fichtenstr. 40) oder online stattfinden wird.*

Die vielfach geäußerten Befürchtungen, unter die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit werde ein Schlussstrich gezogen, haben sich zwar nicht bestätigt, es haben sich jedoch ein Narrativ einer letztendlich gelungenen „Vergangenheitsbewältigung“ und eine Meistererzählung etabliert, die von der Geschichte der BRD als „Erfolgsstory“ kündete. Diese Deutung wird zunehmend in Frage gestellt. In den Fokus rückt zum einen das bislang kaum kritisch aufgearbeitete koloniale Erbe Deutschlands, zum anderen tragen zahlreiche Betroffene rechter Gewalt in Deutschland nach 1945 ihre Perspektiven und Forderungen nach Anerkennung und Sichtbarkeit in die Öffentlichkeit. Der Vortrag nimmt die hegemonialen Deutungsmuster ebenso in den Blick wie die Narrative, Praktiken und Interventionen, die der Erzählung einer vermeintlich „erfolgreichen“ Vergangenheitsbewältigung entgentreten. Thematisiert werden soll auch, welche Fragen diese vielfältigen Praktiken für ein antifaschistisches Gedenken aufwerfen.

**Diese Seite wird erstellt vom AStA der HSD.  
V. i. S. d. P. ist der/die amtierende AStA-Vorsitzende.**

Udo – Gewerkschafter, Sammler, Kulturschaffender – hat die politische Auseinandersetzung in Düsseldorf in mannigfaltiger Weise geprägt. Seine Lehre als Papiermacher machte er beim Düsseldorfer Flick-Konzern Feldmühle. Als Jugendvertreter engagierte er sich früh in der IG Druck und Papier. Sein Bezug zur Produktion, zum Material insbesondere zum Druck und speziell zum Papier zog sich durch sein ganzes Leben.

Udo schlug den damals mühsamen zweiten Bildungsweg ein, studierte in den sechziger Jahren an der Fachschule Sozialarbeit in Eller, in einer Zeit, in der die Student\*innen für die Anerkennung der Fachschule als Fachhochschule kämpften. Als Vorsitzender des Düsseldorfer SDS nahm er an den politischen Auseinandersetzungen in unserer Stadt Ende der sechziger Jahre teil.

Nach einem Studium der Pädagogik in Marburg wurde er Bildungsreferent beim damals neu errichteten großen Bildungszentrum der IG Metall in Sprockhövel, seinerzeit einmalig in Europa. Über Jahre nahm er auch einen Lehrauftrag an der (mittlerweile) Fachhochschule für Sozialarbeit in Eller wahr. Hier lernte ich ihn kennen und schrieb bei ihm auch meine Diplomarbeit zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit.

Udo war ein messerscharfer Analytiker und ein glänzender Rhetoriker. Seine Veranstaltungen waren für politisch engagierte Student\*innen ‚Pflicht‘. Überzeugend war er nicht zuletzt deswegen, weil er wie viele Student\*innen der Sozialarbeit damals selber über den Zweiten Bildungsweg kam. Unter anderem vermittelte er neuere empirische Studien zum Strukturwandel der Arbeiterklasse der Marburger Schule und aus Frankreich. Er prägte eine Generation Sozialarbeiter\*innen und Sozialpädagog\*innen in Düsseldorf und unterstützte so nicht zuletzt die Entwicklung der soziokulturellen Arbeit in den Siebzigern.

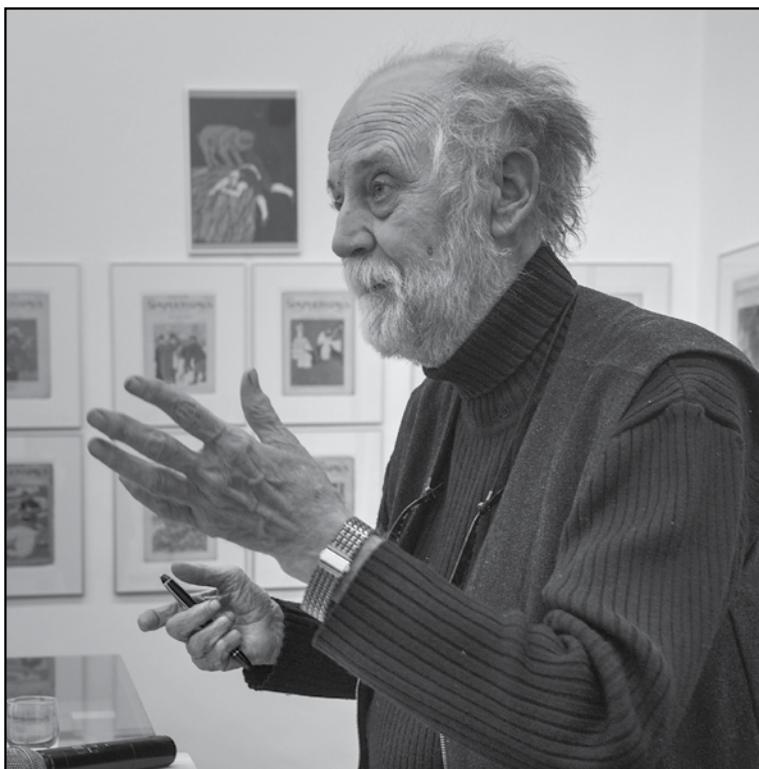
Udo Achten hat viele Ausstellungsprojekte und Publikationsprojekte vorangetrieben und anderen bei ihren Vorhaben den Rücken gestärkt. So hat er beispielsweise die ehrenamtlichen Keyworker\*innen im Düsseldorfer Stadtmuseum vielfach tatkräftig unterstützt. Zuletzt griff er ihnen noch bei den Vorbereitungen zu einer Ausstellung zur sozialen Fotografie in Düsseldorf unter die Arme, die dann unter anderem wegen Corona nicht zustande kam.

Den Keyworker\*innen in Oberkassel stand er bei ihrer 1968er Ausstellung im Gerhart-Hauptmann-Haus mit Rat und Tat zur Seite. Mich persönlich hat er damals bei einer alternativen Ausstellung

## Wir trauern um Udo Achten (1942-2021)

# Ein persönlicher Nachruf

Udo Achten starb im Februar 2021 - nach kurzer Krankheit - unerwartet.



Udo beim Vortrag in seiner Ausstellung ‚Mit spitzer Feder‘ im Kulturbahnhof Eller am 21. Januar 2018

zu 1968 in der Buchhandlung BiBaBuZe unterstützt. Ein einfacher Verhandlungspartner war Udo nicht. Er nahm es sehr genau, konnte sehr ungemütlich werden, wenn es beispielsweise bei der Finanzierung seiner Publikationsvorhaben hakte oder die Qualität des Drucks nicht stimmte. Er wehrte sich dagegen, dass Leihgaben aus seinem Archiv bei ‚Schnellschüssen‘ nicht im richtigen Kontext präsentiert wurden. Er war sehr zäh, wenn diese Leihgaben nicht wieder ihren Platz in seinem Fundus fanden. Auch war er sehr akribisch, wenn es um den Erhalt seiner umfangreichen Sammlung ging, zum Beispiel seine historischen Dokumente in säurefreien Kartons zu konservieren. Die Leidenschaft für das Material, die physische Qualität von Papier, Druck, Fotografie und Buch, da nahm es Udo sehr genau ... Wenn man sich auf Udo einließ, Zeit und Geduld mitbrachte, war jede Begegnung mit ihm in seinem Archiv ein Erlebnis. Es wäre schön, wenn man zumindest Ausschnitte aus seiner Sammlertätigkeit auch in Düsseldorf einmal öffentlich präsentieren könnte.

„Eine gute Idee, aber ein Raum wird niemals ausreichen“, schreibt mir Christa, die jahrzehntelang für den Heinrich-Heine-Salon im Zakk verantwortlich zeichnete.

„Der alte Zausel hinterlässt eine dicke Lücke.“

MICHAEL FLASCHA

### Udo Achtens wichtige Düsseldorf-Publikation Düsseldorf zu Fuß und mit dem Rad

(Klartext, 2009)

Warum liegt die Berger Kirche so versteckt in einem Hinterhof? In welchem Düsseldorfer Restaurant soll Napoléon einmal gegessen haben? Wer weiß noch, dass Düsseldorf einst Zentrum linkspolitischer Agitation war und Ferdinand Lassalle sich mit seinen Gesinnungsbrüdern in der Bockhalle an der Poststraße 5 traf, wo jetzt gutsituierte Düsseldorfer\*innen und umsatzstarke Galerien residieren? Der Stadtführer führt Sie fernab von allen Düsseldorfer Klischees auf ganz neue Wege durch Düsseldorf.

Das Buch ist mittlerweile vergriffen, aber noch antiquarisch erhältlich, z. B. einige Exemplare bei der Buchhandlung BiBaBuZe.

Udo Achten hat hier viele kompetente Autor\*innen, unter anderem von der Geschichtswerkstatt Düsseldorf, für ganz unterschiedliche Touren durch die einzelnen Stadtteile versammeln können. Das Buch bräuchte eine Überarbeitung und Aktualisierung. Aber wer soll einen solchen Kraftakt vollbringen, wenn nicht Udo?



# Musik ist eine Waffe

## Die kontroverse Symbiose von Punkrock und Anarchismus

CrimethInc. Communiqués 2012–2019

# WRITINGS ON THE WALL

SEIEN WIR UNREGIERBAR



***CrimethInc. ist ein dezentral organisiertes loses Kollektiv mit Wurzeln in der Hardcore- und Anarcho-Punk-Szene Nordamerikas. Dazu gehören unter anderem Aktivist\*innengruppen wie Earth First!, Reclaim the Streets, und Food Not Bombs sowie Critical Mass-Bewegungen. CrimethInc. ist stark von Anarchismus und Situationismus beeinflusst und versteht sich sowohl als antikapitalistisch wie auch als antiautoritär.***

Der Unrast-Verlag hat Veröffentlichungen von CrimethInc. in dem Buch „Writings on the Wall – Communiqués 2012–2020“ versammelt, aus dem die Terz (leicht redaktionell bearbeitet) einen Auszug abdruckt.

Von Victor Jara bis hin zu Public Enemy hat Musik eine wichtige Rolle in zahllosen Kulturen des Widerstands gespielt. Viele, die von 1978 bis zum Jahr 2000 an anarchistischen Bewegungen teilgenommen haben, waren früher oder später auch Teil der Punk-Gegenkultur; viele sind erst durch Punk mit anarchistischen Ideen in Berührung gekommen. Dies könnte lediglich ein unbedeutender Zusammenhang sein: vielleicht haben die gleichen Eigenschaften, die Menschen auf die Suche nach anarchistischen Ideen getrieben haben, sie auch dafür anfällig gemacht, aggressive und unabhängig produzierte Musik zu genießen. Es ließe sich aber auch argumentieren, dass Musik, die ästhetische und kulturelle Grenzen überschreitet, ihre Hörer\*innenschaft dazu bringen kann, einem breiteren Spektrum

an Möglichkeiten auch in anderen Sphären des Lebens gegenüber aufgeschlossen zu sein.

Nun, da wir uns nicht mehr darauf verlassen können, dass die Punk-Subkultur als ein Inkubator für Anarchist\*innen fungiert, sollten wir uns daranmachen zu verstehen, wie und warum Punk diese Rolle 30 Jahre lang innehatte.

### Als Punk noch ein Rekrutierungsfeld der Anarchie war

»Die Leute reden davon, dass wir nur vor Bekehrten predigen – nun ja, wer zur Hölle hat sie wohl bekehrt?« Penny Rimbaud, Crass

Es gibt zahllose Gründe, warum mensch das Schicksal einer revolutionären Bewegung nicht vom Erfolg einer Musikszene abhängig machen sollte. Menschen, die über Punk zum Anarchismus kamen, neigten dazu, ähnlich an anarchistische Aktivität heranzugehen, wie sie es von ihrem Zugang zu einer Jugendsubkultur her kannten. Dies hatte seinen Anteil an einem anarchistischen Milieu, das eher konsumorientiert, wenig initiativ und eher auf Identität statt auf dynamischer Veränderung konzentriert war. Daraus resultierten Aktivitäten, die sich auf die Freizeit ihrer Teilnehmer\*innen beschränkten, ideologische Konflikte, die auf einen Streit über unterschiedliche Geschmäcker hinausliefen und eine Orientierung an der Jugend, die die Bewegung für viele mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter überflüssig machte.

Doch während der Jahrzehnte des globalen Widerstands, die auf die 1960er folgten, war der Punk-Underground einer der wichtigsten Katalysatoren des wieder erstarkenden Anarchismus. Gäbe es nicht Punk, würden Antikapitalist\*innen in vielen Teilen der Welt wohl immer noch zwischen den muffigen Varianten des autoritären Sozialismus wählen. [...]

### Punk und Widerstand: Ein zeitlicher Ablauf

Die erste große Welle des politisierten Punk lässt sich vermutlich auf die britische Band Crass zurückführen, die sich beim Dadaismus und anderen Avantgarde-Traditionen bediente und aus dem frühen Punkrock eine Form der kulturellen Agitprop machte. Jahrzehnte später konnte mensch als Besucherin in Großbritannien kleine Kreise von alternden Anarchopunks vorfinden, die durch Crass politisiert worden waren und die immer noch Teil des gleichen unabhängigen Musikundergrounds waren und auch immer noch die gleichen Auseinandersetzungen über The Clash wieder aufgriffen, wann immer sie betrunken waren.

Ein Jahrzehnt später hatte der DIY-Underground der 1990er in den Vereinigten Staaten einen Anteil an der Intensivierung des Tierrechtsaktivismus und half dabei, den Boden für die Anti-Globalisierungsbewegung zu bereiten. Zeitschrif-

ten wie Profane Existence verbreiteten radikale Perspektiven auf alles (vom Feminismus bis hin zu Schusswaffen); DIY-Communitys entstanden, in denen jede\*r ein Zine schrieb, in einer Band spielte oder Kellerkonzerte organisierte; selbst in den größten Macho-Szenen sprach die Band das Publikum zwischen den Songs an – und sei es nur, um es dazu zu bringen, brutaler zu tanzen. Am Vorabend des Beginns der Anti-Globalisierungsbewegung versammelten sich Hunderte Punks Ende April 1999 zum »Millions for Mumia«, einer Demo, die den Staat Pennsylvania davon abbringen sollte, Mumia Abu-Jamal hinzurichten. Für viele war es das erste Mal, dass sie einen längeren Weg zurückgelegt hatten, um zu demonstrieren; und es war auch das erste Mal, dass viele sich in der Öffentlichkeit mit schwarzer Vermummung und schwarzen Sweat-Shirts versammelt hatten, auch wenn es nicht zu größeren Konflikten mit der Polizei kam. Dieser Augenblick, in dem politisierte Punks realisierten, dass es genug von ihnen gab, um eine gesellschaftliche Macht zu sein, bereitete den Weg für das, was folgen sollte: Ein Jahr später standen viele der Teilnehmer\*innen Seite an Seite mit anderen Protestler\*innen bei den Demonstrationen gegen das Treffen des IWF / der Weltbank im April 2000 in Washington DC. Am Abend nach der Demo versammelten sich viele Zuschauer\*innen im Stalag 13, einem DIY-Veranstaltungsort, um His Hero Is Gone zu sehen; viele hatten das Gefühl, dass es keinen großen Unterschied zwischen subkultureller Identität und politischer Aktivität gab. Die im selben Jahr durchgeführte Primate-Freedom-Tour war eine Synthese von Punk und radikalem Aktivismus, indem sie eine Reihe von Shows dazu nutzte, um lokale Demos gegen Labore, die an Primaten experimentierten, zu bewerben.

Der DIY-Boom Mitte der 90er verstärkte die Wucht der Antiglobalisierungsbewegung. Diejenigen, die selbst Teil einer Punk-Band oder ihres Umfelds waren, wussten genau, wie eine Bezugsgruppe funktionierte. In dezentralen Netzwerken zu agieren und autonome Aktionen zu koordinieren, lag ihnen im Blut. Menschen, die schon immer durchs Land gereist waren, um an chaotischen subkulturellen Events teilzunehmen, fiel es leicht, durchs Land zu reisen, um an chaotischen antikapitalistischen Demos teilzunehmen. Das sogenannte »Summit-Hopping« bot oft die gleichen Anreize wie Punk – Risiko, Aufruhr, Zusammenhalt und Möglichkeiten, kreativ zu sein und sich Ungerechtigkeiten entgegenzustellen – zusammen mit der zusätzlichen Verlockung des Gefühls, ein Teil der Frontlinie der Geschichte zu sein.

Im Zeitraum vor dieser Explosion politischer Aktivität war die Punkmusik und -kultur experimenteller geworden, Punks waren auf der Suche nach einer Verbindung von tollkühner Ästhetik und radikaler Rhetorik. Es hat im Punk schon immer eine Spannung gegeben zwischen den einfach gehaltenen Aspekten der Kunst – drei

Akkorde und handgefertigte Layouts – und der Sehnsucht nach Innovationen und Herausforderungen. Wo die Subkultur ihren Teilnehmer\*innen ein breiteres Spektrum an Varianten aufzeigte, was alles möglich war, begannen einige, Musik zu spielen und Forderungen zu stellen, die die Begrenzungen des Mediums strapazierten. Einerseits könnte innovative Musik radikale Ideen verlockender machen: einer unbekanntem, aber anregenden Erfahrung nachzugehen, könnte dabei helfen, dass die Hörer\*innen daran glauben, dass eine vollkommen andere Welt möglich ist. Andererseits führten diese Experimente zu einer Fragmentierung der Punk-Subkultur, da die Traditionen aufgegeben wurden und die Standards an Musikalität und Kreativität einen Anspruch erlangten, der für viele unerreichbar war. [...]

## Vom Punk lernen

Der lange Zeitraum, in dem Punk eine Brutstätte des Anarchismus war, zeigt, wie sehr wir von Aktivitäten profitieren können, die genussvoll und kreativ sind. Indem wir kulturelle Strömungen fördern, können wir soziale Bewegungen schaffen, die nicht von einer einzigen Institution abhängig sind, sondern die sich aus eigener Kraft selbst reproduzieren. Idealerweise sollten sie subversiv sein, ohne sofort Repression zu provozieren – es ist wichtig, Grenzen zu ziehen, aber die Teilnehmenden müssen ausreichend Zeit haben, einen evolutionären Prozess zu durchlaufen, bevor die Bullen ihre Knüppel zücken. Ein nachhaltiger Raum, der langfristige Widerstandsbewegungen fördert, kann letztendlich mehr zu einem militanten Kampf beitragen als die Art der ungeduldigen Aufständischen, die sofort mit der Konfrontation beginnen, anstatt sie in Ruhe aufzubauen.

So sehr Punk auch dafür kritisiert wird, dass er sich abschottet, zeigt doch der Erfolg des Anarcho-Punks, wie effektiv es für Anarchist\*innen sein kann, sich langfristig in einem Milieu zu engagieren, mit dessen Dimensionen sie umgehen können. Es ist umso besser, wenn dies in einem politisch diversen Raum geschieht, in dem es zu Debatten und dynamischen Veränderungen kommen kann und in dem neu hinzugekommene Menschen radikalen Ideen begegnen können.

Gleichzeitig ist es jedoch für eine gesellschaftliche Bewegung, die darauf abzielt, das gesamte Leben zu verändern, lähmend, wenn sie nur mit einer einzigen Subkultur assoziiert wird. Wenn wir

von den Jahren der anarchistischen, in der Punk-Kultur verwurzelten Organisierung lernen, können wir erkennen, wie wichtig Orte sind, die Menschen aus ganz unterschiedlichen Kontexten auf einer gemeinsamen Basis zusammenbringen. Genauso können wir von den Aspekten lernen, die den Punk gleichzeitig hervorgebracht als auch gelähmt haben, wie beispielsweise seine Hassliebe zu Idolen. Wenn wir innerhalb von Widerstandsbewegungen den Sehnsüchten nahefeiern, die vom Kapitalismus genährt werden, können wir rasantes Wachstum erzielen, aber auch fatale Fehler begehen, die erst mit der Zeit offensichtlich werden.

Heutzutage vermissen wir in der anarchistischen Bewegung manchmal den dionysischen Spirit, der den Hardcore-Underground zu seiner Hochzeit kennzeichnete: die gemeinsame gestaltgewordene Erfahrung einer gefährlichen Freiheit. So kann Punk uns in unseren heutigen und zukünftigen anarchistischen Experimenten inspirieren: als ein transformatives Ventil für unsere Wut, unser Leid und unsere Freude, ein positives Beispiel für Gemeinschaft und Selbstbestimmung in unseren sozialen Beziehungen, ein Beispiel dafür, dass ein destruktives Verlangen auch kreativ sein kann – und umgekehrt.

## Weiterführendes:

Auf [crimethinc.bandcamp.com](http://crimethinc.bandcamp.com) wird sämtliche Musik, bei der Crimethinc. involviert war, kostenlos zur Verfügung gestellt. ↗

Das Buch »Writings on the Wall« ist frisch im Unrast-Verlag erschienen und erhältlich beim Mailorder Black Mosquito oder im Buchladen eures Vertrauens zu 18,- Euro (ISBN 978-3-89771-284-3)

SOLIANZEIGE

Label & Mailorder für  
Punk-Musik & Artverwandtes

**Aktuelle Erscheinungen**

**RACCOONE RECORDS**

Empfehlung:

**Unten Links**  
Soli-Sampler

**Gedrängel +**  
Dave & Mighty  
Kleinkunstkassette

**Theilen**  
Demo Tape  
(Punk aus D'orf)

**Demnächst:**  
**Choke Boy - Chalk**  
brandneuer Post-Punk aus NRW.  
Besiebrückte LP.  
Ab Sommer 2021 erhältlich.

**Platten, Tapes & mehr auf:**  
[raccoone-records.de](http://raccoone-records.de)

# Verlage in den Zeiten der Cholera

– ein kurzer Blick auf die Produkte unabhängiger Verlage im Frühjahr 2021 sowie einiger Local Heroes von der BiBaBuZe

Leicht haben sie es schon seit einiger Zeit nicht, die oft gepriesenen und seltener gelesenen Druckerzeugnisse aus den sogenannten Independent-Verlagen, für die das Label „unabhängig“ zwar inhaltlich, aber sicher nicht materiell zutreffen mag. Hier kann in pandemischen Zeiten nicht aus einem üppigen Werbeetat geschöpft werden, und die Feuilletons der „Qualitätspresse“ gehören im Zweifelsfall immer noch den Hansers und Suhrkamps (nichts gegen diese beiden Verlage!) dieser Papierwelt. Auch die in der Regel zugeneigten Buchhändler\*innen können in diesem Frühjahr bei geschlossener Ladentür ihre Lesefrüchte nicht im üblichen Ausmaß an Mann & Frau bringen. Daher werden wir in loser Folge versuchen, hier für informatorischen Ersatz zu sorgen. Heute soll es zunächst um das politische Sachbuch im ersten Halbjahr 2021 gehen.

Mit dem Phänomen der „Querdenker“ befassen sich infolge der Ereignisse 2020 naturgemäß einige Neuerscheinungen. Im Verlag Christoph Links erscheint Andreas Speits **„Verqueres Denken – gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus“**; er deckt rechtes Gedankengut bei Tierschützer\*innen, Veganer\*innen und Anthroposoph\*innen auf. Der Verlag Das Neue Berlin hat **„Corona-Krieger – Verschwörungsmysen und die Neuen Rechten“** von Matthias Kamann und Annelie Naumann sowie **„Bereit für den Untergang: Prepper“** von Gabriela Keller im Programm. Hingewiesen sei hier der Vollständigkeit halber auf internationale Aspekte des Themas in Cas

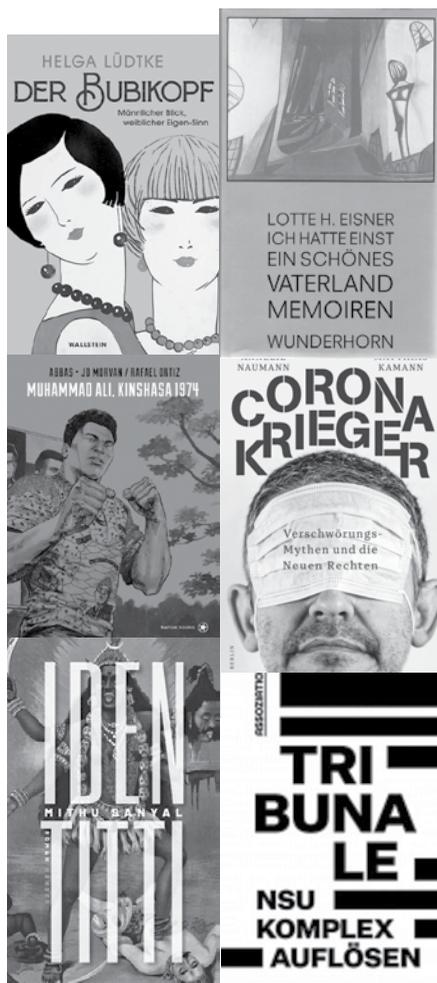
Muddes **„Rechtsaußen – Extreme und radikale Rechte in der heutigen Politik weltweit“** aus dem Herbst 2020 im Verlag J.H.W. Dietz. Das Aktionsbündnis **„NSU-Komplex auflösen“** hat jetzt für den Verlag Assoziation A eine Analyse der bisher keineswegs erfolgten „lückenlosen Aufklärung“ in Form eines Tribunals erstellt. In seiner kleinen Reihe „unrast transparent – rechter rand“ legt der gleichnamige Verlag eine Kurzdarstellung des **„Rechtsrock – Business, Ideologie und militante Netzwerke“** von Timo Büchner vor.

Zur Geschichte der radikalen Linken in der BRD erscheint in der Edition Assemblage jetzt der zweite Band zur Historie der Zeitschrift „Radikal“ von Frans Scholten **„Die Revolte bin ich – 40 Jahre Radikal“**. Seit über 20 Jahren wiederum verleiht der Verein „digitalcourage“ die „Big Brother Awards“ – eine Art Negativ-Oscar oder Goldene Himbeere für besonders freche Datenkraken. Mit einer „Laudatio“ auf die Preisträger ist in jedem Jahr der Anwalt und Bürgerrechtler Rolf Gössner vertreten. Seine **„Laudatio(nes) auf den präventiven Sicherheits- und Überwachungsstaat“** präsentiert der Papyrossa-Verlag nunmehr in Buchform.

Kultur und Kulturgeschichte sollen in diesem Überblick nicht fehlen. Der Wallstein-Verlag bietet hier gleich drei interessante neue Bücher: **„Die Jahre der wahren Empfindung / Die 70er – eine wilde Blütezeit der deutschen Literatur“** von Helmut Böttiger sowie Helga Lüttkes **„Der Bubikopf – männlicher Blick und weiblicher Eigen-Sinn“**, **„Die Schwarze Botin – Ästhetik, Kritik, Polemik & Satire 1976 bis 1980“** erinnert an die dritte bedeutende feministische Zeitschrift neben Courage und Emma.

Der Titel **„Mensch – Maschinen – Musik: Das Gesamtkunstwerk Kraftwerk“** von Uwe Schütte erscheint in erweiterter Neuauflage im C.W. Leske-Verlag und der dem kritischen Sportbuch verpflichtete Verlag Die Werkstatt tritt mit zwei neuen Titeln auf den Plan. Bernd Beyer **„71/72 – die Saison der Träumer“**, einer Parallelerzählung von Profisport und Politik in der „Mehr-Demokratie-wagen“-Ära der frühen 1970er, und Beyer verantwortet auch zusammen mit Dietrich Schulze-Marmeling den Sammelband **„Boykottiert Katar – warum die Fußball-WM nicht stattfinden sollte“**.

Und zum guten Schlusse noch weitere frohe Kunde: hier sind autobiographische Texte zweier Menschen, deren Einfluss zu völlig unterschiedlichen Zeiten und in gänzlich unterschiedlichen kulturellen Segmenten hoch einzuschätzen ist. **„Chaos, Glück**



und Höllenfahrten“ versammelt in der Edition Tiamat persönliche Texte des großen Ätzers und Satirikers Wiglaf Droste, der 2020 gestorben ist. Deutlich länger nicht mehr unter uns weilt die Filmhistorikerin Lotte Eisner; dem Verlag Das Wunderhorn ist zu danken für die Neuausgabe der Autobiographie „**Ich hatte einst ein schönes Vaterland**“ aus Anlass ihres 125. Geburtstags.

Der Wiener Bahoe-Verlag macht seit seinem ersten Auftritt vor noch nicht allzu langer Zeit alles richtig. Schön gestaltete Bücher, zuverlässiger Vertrieb und obendrein auch noch gute und wichtige Themen, zum Teil in Graphic Novels verpackt, wie z. B. in dieser Saison „**Muhammad Ali – Kinshasa 1974**“ oder „**Der Fall Alan Turing**“ und „**Die Kinder der Resistance II**“.

Verlegerische Wagnisse sind die eine Sache und zu loben, Neugierde und das Verlassen ausgetretener Lesepfade seitens der geneigten Leser\*innenschaft aber ebenso wichtig!

## Local Heroes

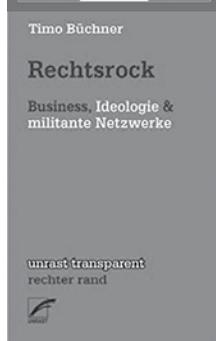
Doch, der\*die Prophet\*in gilt schon in eigenen Lande, er und sie wollen aber auch als solche\*r erkannt werden. Hier sind die Erkennungsmerkmale für zwei Romancières aus dem -dorf:

Nach einigen erfolgreichen Sachbüchern hat **Mithu M. Sanyal** jetzt ihren ersten Roman im Carl Hanser-Verlag veröffentlicht. „**Identitti**“ ist, wie zu erwarten, ein Buch über Gender und Weis(s)heit.

**Salih Jamal** versammelt in seinem dritten Roman „**Das perfekte Grau**“ im Septime-Verlag äußerst schräges Personal („Rofu hat nur ein Ohr und ist übers Meer gekommen, Mimi ist Engländerin und hat ihren Mann umgebracht, Novelle ist noch sehr jung und liebt Mangas und Sauferei...“) auf einem Hausboot.

Leider sind auf mittlere Sicht noch keine virtuellen Buchvorstellungen möglich, aber das gute Buch ist unvergänglich... ➔

**BUCHLADEN BIBABUZE**

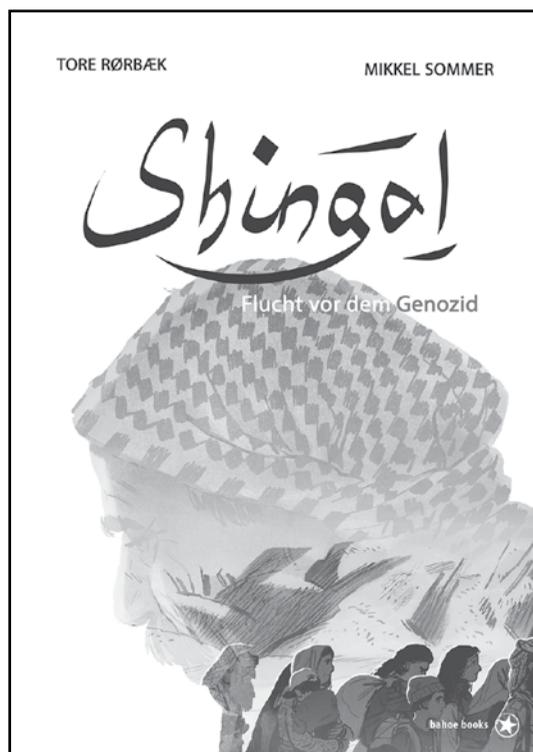


## Shingal

– ein Comic über den Genozid an den Jesid\*innen

Die Geschichte der beiden Brüder Mazlum und Asmail erzählt den Angriff auf die Jesid\*innen und die folgende Flucht.

Es ist der 3. August 2014. An diesem Tag greift der IS (Islamische Staat) das Siedlungsgebiet der Jesid\*innen (auch Yezid\*innen) im Nord-Irak an. Die Jesid\*innen sind eine religiöse Minderheit, die – abgesehen von der größten Diaspora in Deutschland mit 200.000 Menschen – hauptsächlich im und rund um das Shingal (auch Sindschar)-Gebirge lebt. Ihre Religion besteht aus verschiedenen Versatzstücken der jüdischen, christlichen, muslimischen und vor-islamischen Religion. Von anderen muslimischen Gruppen werden sie als Teufelsanbeter\*innen seit Jahrhunderten verfolgt. Die Jesid\*innen bezeichnen die folgenden Ereignisse als den 74. Genozid an ihnen: In der Nacht vor dem Angriff haben die irakisch-kurdischen Einheiten der Peshmerga, die u.a. von Deutschland aufgerüstet und ausgebildet wurden, fluchtartig das Gebiet verlassen, trotzdem sie eigentlich die Jesid\*innen schützen sollten. Sie nahmen nicht nur alle Waffen mit, sondern entwaffneten teilweise auch die zurückbleibenden Jesid\*innen. Nur wenige Einheiten der kurdischen PKK erreichten rechtzeitig das Gebiet und leisteten Widerstand zusammen mit den schlecht bewaffneten Jesid\*innen, um ihren Familien die Flucht ins Gebirge zu ermöglichen. Insgesamt wurden etwa 400.000 Menschen vertrieben. Allein in den ersten Tagen wurden etwa 5.000 Jesid\*innen von den Jihadisten des IS ermordet, schätzungsweise 5.000-7.000 Frauen und Kinder wurden vom IS entführt und als Sexsklavinnen vermarktet. Von den geflüchteten Menschen im Gebirge starben viele an den Folgen der Strapazen, der Hitze und des Wassermangels. Die Alliierten unter Führung der USA retteten nur wenige Menschen, leisteten nur unzureichende humanitäre Hilfe und griffen militärisch nicht ein. Es waren Kämpfer und Kämpferinnen der Arbeiterpartei Kurdistans PKK und der kurdisch-syrischen Volksverteidigungseinheiten YPG/YPJ, die kurz darauf von Syrien aus für 20 Tage einen Korridor durch das vom IS besetzte Gebiet freikämpften, durch den 50.000 Menschen fliehen konnten. Nur zur Erinnerung: Es ist die gleiche PKK, die in



Deutschland immer noch verboten ist und deren Anhänger\*innen verfolgt werden.

Im Comic geht es um die Tage vor dem Angriff, den Angriff selbst, den Verrat der muslimischen Nachbar\*innen, die folgende Flucht und das Leben und Sterben – aber es geht auch um Mut, Mitgefühl und Überlebenswillen. Die Dänen Tore Rørbæk (u.a. Journalist) und Mikkel Sommer (Illustrator) haben aus unzähligen Berichten und Interviews von Überlebenden einen eindrucksvollen Comic gestaltet, in denen die Geschichte anhand der beiden Brüder Mazlum und Ismail und ihrer Familie lebendig wird. In kraftvollen Farben und einem kräftigen Strich wird ein eindringliches Bild des Geschehens dargestellt, das eine\*n sehr bewegt. Mit vielen weiteren Informationen zum Jesidentum und dem Genozid ergänzt das Nachwort von Thomas Schmidinger die Handlung und erinnert daran, dass die damaligen Ereignisse nicht in Vergessenheit geraten dürfen.

Aktuell sind die verbliebenen bzw. zurückgekehrten Jesid\*innen erneut bedroht. Nach dem Genozid haben sie eigene Verteidigungseinheiten aufgestellt, die nicht nur der irakischen Zentralregierung, die Anspruch auf die Gebietshoheit stellt, sondern auch der nordirakisch-kurdischen Regierung ein Dorn im Auge sind. Noch größer ist jedoch die Bedrohung aus der angrenzenden Türkei, deren Regierung unter Erdoğan nicht nur immer wieder das Gebiet bombardiert, sondern offen mit einem Einmarsch droht. Das würde eine weitere Vertreibung der Jesid\*innen bedeuten. ➔

**Tore Rørbæk, Mikkel Sommer**  
Aus dem Dänischen von  
**Alexander Sitzmann**  
102 Seiten | Euro 18,00  
bahoe books

# HINTERHOF LINKES ZENTRUM

Sa 13.03. // 14:00 – 16.00

## Kuchen & Schnittchen Take Away

In alter „Soli-Futtern-Manier“ kommt hier ein kleines kulinarisches Lebenszeichen aus dem Linken Zentrum: Am Samstag, den 13. März werdet Ihr mit Kuchen, Schnittchen & Co. zum Mitnehmen versorgt! Kommt vorbei, sucht Euch was aus und macht es Euch damit zu Hause oder vielleicht sogar im Park gemütlich. Es wird geben: mehrere Sorten Kuchen und für den deftigen Appetit auch noch „Mett“brötchen - und das alles gegen eine Spende für's Linke Zentrum.

Wie Ihr Euch denken könnt, seid ihr leider nicht zum Kaffee-Klatsch vor Ort eingeladen - es handelt sich um ein reines Take-away-Angebot am Kuchenfenster. Bitte denkt an Maske, Abstand und Pulkvermeidung!



ONLEIDIGE  
ZEITEN

## Pulse of Bilk – 1 Straße – 15 Abende

bis zum 26. März: Veröffentlichung frischer Beiträge jeden Montag, Mittwoch und Freitag um 20 Uhr auf YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=U8M5tHY1Zc>

Wer sich nach Konzerten und Lieblingsläden sehnt, wird von der Balker Brunnenstraße seit dem 22. Februar mit Trost beschenkt. Fünf Wochen lang gibt es Talks und Töne für zu Hause auf dem YouTube-Kanal „Pulse of Bilk“. Bereits im Dezember schlossen sich Inhaber\*innen von 13 Geschäften auf der Brunnenstraße zusammen, um Düsseldorfs ältestes Filmkunst kino, das Metropol, finanziell zu unterstützen. Es kamen rund 5.000 Euro zusammen. Nun geht die Gemeinschaft mit ihrem Projekt „Pulse of Bilk“ den Weg weiter und zeigt: Das Herz, es schlägt auch im Verborgenen. Längst sind nicht bloß Ladeninhaber\*innen, sondern auch Nachbar\*innen und Freund\*innen involviert, um Solidarität im Lockdown zu beweisen. In Zeiten, in denen vertraute Bühnen und kulturelle Einrichtungen Sperrgebiet sind, stellten Geschäftsinhaber\*innen ihre Räume zur Verfügung, um Düsseldorfer Kulturschaffende nicht in der Versenkung verschwinden zu lassen. Unter Abstandsregeln und Hygiene-Vorkehrungen wurden Solo- und Duo-Konzerte zwischen Schokolade und Sukkulenten gespielt, Interviews mit Ladeninhaber\*innen neben Second-Hand-Schätzen und Urban Art geführt und DJ Sets in der Listening Bar „The Funky Deli“ gedreht. In kleinen Häppchen wird dieser Genuss noch bis zum 26. März jeden Montag, Mittwoch und Freitag um 20 Uhr auf YouTube veröffentlicht. Außerdem wird das Angebot auf der Streaming-Plattform „Pantoffelkino“ der Düsseldorfer Filmkunstkinos verfügbar sein ([www.filmkunstkinos.de](http://www.filmkunstkinos.de)).

## Brandneu Düsseldorf live:

### LivLars, Amour Vache & Aylin Celik

Sa., 06.03., zakk, 20h, online per Livestream auf dem zakk-YouTube Kanal

Künstler\*innen und Kulturschaffende sind eine der Gruppen, die besonders hart von den pandemiebedingten Lockdown-Maßnahmen getroffen sind. Besonders für junge, aufstrebende und (noch) unbekannt Musiker\*innen sind Live-Shows eine der wichtigsten Möglichkeiten, um ihre Musik wechselndem Publikum vorzustellen und Reichweite zu generieren – nur leider stellt das Bespielen von Venues aktuell keine Option dar. Trotzdem wird in dieser ohrenschneidlich stillen Zeit natürlich viel gearbeitet, Songs werden komponiert und EPs produziert. Kunst also, die sich der Welt präsentieren möchte. Aus diesem Grund entstand auf Initiative der Düsseldorfer Band Creeps die Spotify-Playlist „BRANDNEU Düsseldorf“, die den aktuellen Output der lokalen Musikszene bündelt und interessierten Hörer\*innen zur Verfügung stellt ([https://open.spotify.com/playlist/6GgQc06M7s5w5y6t5Y1fDC?si=D8vJQO-eT\\_Sz-IGfEVghuA](https://open.spotify.com/playlist/6GgQc06M7s5w5y6t5Y1fDC?si=D8vJQO-eT_Sz-IGfEVghuA)). Die Playlist wird von Creeps kuratiert, wöchentlich aktualisiert und so ständig um Neuerscheinungen erweitert. Jetzt findet dieses bis dato rein digitale Projekt seinen Weg ins Analoge und dann wieder zurück ins Netz: mit Amour Vache, Aylin Celik und LivLars werden drei in der gefeierten Acts auf der Bühne der Haupthalle des Zakk zu Gast sein und uns einen Einblick in ihr aktuelles Schaffen präsentieren; das Ganze wird live auf Youtube gestreamt. Amour Vache ist ein experimentelles Kunstprojekt, das eine Symbiose aus Rock'n'Roll, Contemporary Dance und Visual Arts schaffen will. Dabei entsteht ein audiovisuelles Gesamterlebnis, das gezielt irritieren will. Die Singer-Songwriterin Aylin Celik ist auch Autorin und hat sich bereits als Slam-Poetin einen Namen gemacht. Musikalisch bewegt sie sich zwischen Indie, R&B und Soul. 2020 erschien ihre Debüt-EP „Avoid“. Die Formation LivLars hat sich 2019 gegründet und gewann 2020 den „City-Beats“-Newcomer-Contest. Die Kombination von Elektropop, Jazz und Rock'n'Roll wird live von Spielfreude und Performance getragen.

## Frauenbewegung in der Türkei /

### Türkiye'de kadın hareketi

So., 07.03., 15h, Online unter <https://youtu.be/bGz2LGbHjQQ>

Virtueller Rundgang durch die Foto-Ausstellung mit anschließendem Online-Gespräch in türkischer und deutscher Sprache. Die Frauenbewegung ist eine der stärksten Oppositionskräfte in der Türkei, sie spielt für die Demokratisierung der Gesellschaft eine bedeutsame Rolle. Trotz unterschiedlicher Forderungen und sogar Spaltungen haben sie seit Jahren zwei gemeinsame Ziele: Die Istanbul-Konvention umsetzen und Frauenmorde stoppen. Die Foto-Ausstellung dokumentiert die zahlreichen Demonstrationen in der Türkei in den Jahren 2019 und 2020. Die Fotos wurden von Burcu Yildirim, Eylem Nazlier, Meltem Akyol und Sevda Karaca gemacht. Kuratiert wurde die Ausstellung von Elif Ekin Saltik (Editorin der Zeitschrift „Brot und Rosen“). Die Veranstaltung führt in einem virtuellen Rundgang durch die Ausstellung und erklärt die Hintergründe. Anschließend steht Elif Ekin Saltik für ein Gespräch über die aktuellen Entwicklungen der Frauenbewegung in Istanbul zur Verfügung.

## Von wegen Sokrates –

### Das Philosophische Café via zoom

Do., 18.03., zakk, 18, online, um Anmeldung wird gebeten: [ellen.muelders@zakk.de](mailto:ellen.muelders@zakk.de)

Das Philosophische Café im zakk lädt einmal im Monat alle Menschen zum Philosophieren ein, gleich welchem Alters oder Bildung. Moderiert wird es von dem Düsseldorfer Philosophen Jost Guido Freese: „Philosophieren ist eine Angelegenheit für alle Menschen und gehört daher an öffentliche Orte!“ Damit wirklich alle Menschen sich am Gespräch beteiligen können, ermöglicht die sokratische Gesprächsleitung eine allgemeine Verständlichkeit und eine respektvolle Gesprächsathmosphäre. Im Philosophischen Café „Von wegen Sokrates“ geht es nicht um Bescheid wissen, Bücher und Zitate, sondern eher um Fragen, wie wir die Welt, uns selbst und andere Menschen verstehen, welche Werte uns wichtig sind und wie wir leben wollen. Die Frage des Abends lautet: Are we just the witness of our biography? oder: Wieviel bestimmen wir selbst, wer wir sind?

Unterstützt den Hinterhof! Spendet an:  
KUPO e.V.  
IBAN: DE44 3005 0110 1004 7814 88 |  
Stichwort: Hinterhof  
Kontakt: [info@linkes-zentrum.de](mailto:info@linkes-zentrum.de)